

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



PATRICIA BEGLE

2 **Wogendes Gebet**

Die traditionelle Diözesanwallfahrt führt am 4. Mai wieder nach Einsiedeln (CH).

3 **Pontifex optimus**

P. Andreas Batlogg formuliert Erwartungen an den neuen Papst Franziskus.

6 **Apostel-Spuren**

KirchenBlatt-Reise in die Türkei, die Brücke zwischen Orient und Okzident.

Danken. Denn wir sind beschenkt

Erstkommunion-Feiern im ganzen Land sind Grund zu Freude und Dank.

Die Kinder ziehen ein zur Dankfeier am Nachmittag des Erstkommuniontages. Der Schritt ist leichter, die große Anspannung ist vorbei. Sie gehören nun zum Kreis jener, die Eucharistie feiern, die einstimmen in den großen Ritus des „Danke-Sagens“. Danke: bedingungslos geliebt von Anfang an, talentiert, begleitet, gesegnet. Und alles umsonst. Wenn sich die jungen Christ/innen jetzt öffentlich zu Jesus Christus bekennen und ihr Taufgelübde erneuern, dann ist das wohl kein Wunder. Wer mich so beschenkt, zu dem will ich gehören. Ein Leben lang und darüber hinaus. PB

AUF EIN WORT

Aufrichtigkeit

Manche hielten die Luft angesichts der Nachricht, dass Papst Franziskus seiner programmatischen Rede im Vorkonklave nun erste Taten folgen lassen will. Er berief ein Kollegium von acht Kardinälen als Beratungsgremium für eine Kurienreform. Die Bischöfe kommen aus allen fünf Kontinenten. Amerika ist mit drei vertreten. Europa stellt zwei Mitglieder, unter ihnen ein Deutscher sowie der Chef der Legislative und Exekutive des Vatikanstaats, ein Italiener. Die „Weltkirche“ wird mit den Bischöfen von Bombay, Kinshasa und Sidney vervollständigt. Das schaut nach einer ziemlich klugen Entscheidung aus. Das Beratungsgremium zeigt, dass der Leiter der Weltkirche tatsächlich Vertreter ebendieser Weltkirche befragen will, was sie im Blick auf Rom so sehen.

Das weckt Hoffnungen. Schon wieder! Aber auch Misstrauen. Generell! Die Journalistin Evelyn Finger monierte das vor Kurzem in der „ZEIT“: Seit der Papstwahl seien allerorten „giftende Kommentatoren“ zur Stelle, die in „unbegründetem Argwohn“ und in einer „Kultur des Verdachts“ nicht mal auch nur eine Geste von Franziskus für authentisch hielten. Das deute auf Missgunst hin. Und enthülle letztlich, so Finger, einen destruktiven Charakterzug unserer Gesellschaft: „Offenbar misstrauen wir uns selbst. Wir sehnen uns nach Aufrichtigkeit, aber können nicht daran glauben, wenn sie uns leibhaftig begegnet.“



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die traditionelle Diözesanwallfahrt führt im Mai wieder nach Einsiedeln

Vom wogenden Gebet

Am 4. Mai lädt das Pastoralamt zur Wallfahrt nach Einsiedeln ein. Pfr. Rudolf Bischof wird dort der Eucharistiefeier vorstehen und die Ansprache während der Vesper halten. Das KirchenBlatt sprach mit ihm über Wallfahrten, Einsiedeln und wogendes Gebet.

PATRICIA BEGLE

Wallfahrten gibt es in allen Religionen. Was passiert denn da?

Beim Wallfahren ist zuerst einmal der Weg wichtig. Dass ich auf dem Weg bin heißt, dass ich irgendetwas loslasse und irgendetwas Neues angehe.

Dann gehe ich zu einem bestimmten Ort, wo etwas heilig ist, ein Ort, der ein besonderer Kraftplatz ist. Wallfahrt bedeutet, dass ich ein Erlebnis habe und mit diesem froh nach Hause gehe.

Was ist denn ein „heiliger“ Ort?

Ein Ort, wo sich Himmel und Erde mit mir verbinden. Wo ich spüre, dass dieses Du oder dieser Ort etwas auslöst, was schon lange da, aber verdeckt ist - wie bei einem Sakrament. Das Göttliche in mir wird neu belebt.

Das ist ein sehr schönes Bild, es schwingt aber auch ein hoher Anspruch mit.

Das Ganze vollzieht sich schrittweise, es darf nie überfordernd sein. Es kann ein kleines stilles Erlebnis sein - ein Wolkenspiel, eine Blume, etwas, das mich das Große ahnen lässt.



Das Kloster Einsiedeln liegt am Jakobsweg und ist schon seit Jahrhunderten vielbesuchtes Pilgerziel. MARKUS BERNET / WIKICOMMONS

Wie begleiten Sie eine Wallfahrt-Gruppe?

Zuerst begrüße ich den Morgen wie einen Anfang. Ich begrüße das, was in mir da ist, was erwachen darf und Sehnsucht hat nach mehr. Im Bus beten wir dann das wogende Rosenkranzgebet, wo mein Mensch-Sein diese Geheimnisse von geboren werden, sterben und auferstehen berührt.

Impulse gebe ich bei besonders Sehenswertem. Dabei können die Zuhörenden vielleicht einen neuen Gedanken in sich aufnehmen.

Sie haben vom „wogenden“ Rosenkranzgebet gesprochen.

Vor etwa 40 Jahren - ich fand damals das Rosenkranzgebet langweilig - sagte der Musiker Gerold Amann: „Der Rosenkranz ist für mich die schönste Melodie, es gibt nichts besseres Polyphones, das Ineinander der verschiedenen Stimmen, das Hin und Her und Hin und Her.“ Ich habe dann in der Kirche in Lustenau beobachtet, dass beim Rosenkranzgebet in der vollen Kirche sogar das Stahlgerüst mitgesummt hat. Seither empfinde ich es als wogendes Gebet, gleichmäßig wie eine Welle.

Welche Bedeutung hat „Einsiedeln“ für Sie?

Einmal ist dies für uns Vorarlberger ein traditioneller Wallfahrtsort. Dann waren es Brengenzerwälder Baumeister, die die Kirche erbaut haben - Kaspar Moosbrugger ist auch dort in den Orden eingetreten.

Dann bin ich zwei Mal den Jakobsweg von hier nach Einsiedeln gegangen: das Auf und Ab des Weges, die schöne Landschaft und vor allem der Blick vom letzten Pass auf den Ort - das ist wunderschön. Einmal haben gerade die Glocken geläutet - da hat es in mir selber auch geläutet ...

Was bedeutet es, wenn eine Gruppe, in diesem Fall die Diözese, eine Wallfahrt macht?

Eine Gruppe heißt, dass es einen gemeinsamen Hintergrund gibt und ein gemeinsames Anliegen - neben den privaten.

Was sind Ihre Anliegen?

Meine sind immer gleich: dass wir die Nöte der Menschen aufnehmen und aus der Botschaft der Bibel Antwort geben können. Und dass es uns gelingt zu feiern, dass sich Himmel und Erde in mir verbinden können.

► **Anmeldungen** für die Wallfahrt nimmt jedes Pfarramt entgegen. **Infos** gibt es bei Marianne Springer T 05522 3485-205 sowie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine



DiskutantIn und Diskutanten. Peter Klinger (Caritasdirektor), Ralf Stoffers (evangelischer Pfarrer, Bregenz), Dr. Ursula Rapp (Leiterin des Instituts für Religionspädagogische Bildung, Feldkirch), P. Dr. Andreas Batlogg SJ (Jesuit und Chefredakteur der „Stimmen der Zeit“, München) sowie Moderator Roland Poiger (v.l.n.r.). STEINMAIR

Gesellschaftspolitischer Stammtisch in Dornbirn wagte sich an Prognosen zu Papst Franziskus

Pontifex optimus?

Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hatte für den neuen Papst den Titel „Pontifex optimus“ gewählt. Michael Willam vom EthikCenter der Katholischen Kirche setzte ein Fragezeichen dahinter und lud Kirchen-Experten zum Stammtisch-Gespräch.

DIETMAR STEINMAIR

Obwohl die Wahl des neuen Papstes gerade mal drei Wochen alt - in kirchlichen Maßstäben also taufisch - und auch die zur Debatte stehende Person in Dornbirn nicht anwesend war, füllten 160 Interessierte den Kolpingsaal Dornbirn bis auf den letzten Platz. Die Neugierde unter den Gläubigen und die Hoffnung auf Veränderungen sind groß.

Erwartungen. Als Impulsgeber fungierte P. Andreas Batlogg, Vorarlberger und Jesuit. Er hatte sich nach eigenen Angaben „eine Woche lang“ von der Neuigkeit der Wahl ausgerechnet eines Jesuiten zum Papst erholen müssen. Um nach dieser Woche „auch ein wenig stolz“ darauf zu sein. Jesuiten versprechen in ihrem Selbstverständnis ja, nicht von sich aus nach kirchlichen Ämtern zu streben. In seinem Referat skizzierte Batlogg sechs Erwartungen an den neuen Papst. Zunächst einmal habe der Papst im Vorkonklave einen radikalen Richtungswechsel gefordert: Weg vom theologischem Narzissmus, hin zur Peripherie der Kirche, an die Ränder menschlicher Existenz. Zweitens habe er den Namen „Franziskus“ gewählt. Beide Orden, Franziskaner wie Jesuiten, stünden für die Christozentrik im Glauben und die Hin-

wendung zur Welt. „Sonnengesang und Exerzitien“, bringt es Batlogg auf den Punkt. Eine dritte Erwartung formulierte er in Bezug auf eine allfällige Kurienreform. Batlogg traut Bergoglio hier einiges zu: als Provinzial, Rektor eines Priesterseminars und als Pfarrer verfüge er über sehr viel Erfahrung. Mit Menschen, aber auch in der Durchsetzung von Entscheidungen.

Glaube und Gerechtigkeit. Viertens könne ein Papst aus Südamerika zum Ende des Eurozentrismus in der Kirche und zu einer Aufwertung der Kollegialität unter den Bischöfen führen. Die Bischöfe seien ja nicht „Filialleiter des Papstes“, sondern für ihre Diözesen ebenso „Stellvertreter Christi“, verwies Batlogg auf das Konzilsdokument „Lumen gentium“ (Kap. 27). Als fünfte Erwartung an den Papst nannte Batlogg die vielzitierte „Option für die Armen“: „Reformen in der Kirchengeschichte sind immer einhergegangen mit der Zuwendung zu den Armen“. Dem Begriffspaar „Glaube und Vernunft“ von Benedikt XVI. könnte Bergoglio nun, so schein es, das Begriffspaar „Glaube und Gerechtigkeit“ hinzufügen. Sechstens, schließlich, zeichne Bergoglio eine pastorale Grundhaltung aus, die von der „Güte und Zärtlichkeit“ der Kirche im Umgang mit den Menschen spreche. In Südamerika werde Bergoglio als „pastoralista“ bezeichnet, sagt Batlogg, also als einer, der die „Probleme der Menschen kennt.“

► Den Impulsvortrag von P. Andreas Batlogg SJ gibt's als Video zum Nachsehen online unter www.ethikcenter.at

KOMMENTAR

Frühlingsdüfte

Es ist wahrlich eine „Montes-teragenda“, die da Franziskus als dem frisch gebackenen Bischof von Rom und Oberhaupt von rund 1,2 Milliarden Katholiken auf den Schreibtisch gelegt wird: Grundlegende Reform der Kurie, Reform der Stellung der Frau in der Kirche, Reform des Pflichtzölibats, Reform der zentralistischen weltkirchlichen Strukturen, Reform des Umgangs mit Gescheiterten, die wieder aufbrechen wollen ... Die Liste mit Wünschen und Hoffnungen aus allen möglichen Richtungen, die an den neuen Papst herangetragen werden, ist lang.

Enttäuschungen sind da eigentlich vorprogrammiert. Dieser Mann kann es nicht allen recht machen, das steht bereits jetzt fest. Umso interessanter ist die Frage, was denn sein „Programm“ ist für das angetretene Pontifikat. Eine Kirche, die sich nur mit sich selbst beschäftigt, werde alt und krank, meint Franziskus. Er wünscht sich eine Kirche, die selbst arm ist und zu den Armen, zu den „Rändern der Gesellschaft“ geht, auch wenn sie dabei Schaden nehmen könnte. Diese Aussagen haben Sprengkraft und treiben wohl so manchem treuen Kirchendiener die Schweißperlen auf die Stirn. Wagt es dieser Argentinier vom anderen Ende der Welt wirklich, die Botschaft des Evangeliums konsequent in die Tat umzusetzen? Es scheint Frühling zu werden in der Kirche. Riechen Sie auch schon den Duft des Flieders?



DR. MICHAEL WILLAM
Leiter des EthikCenters

AUF EINEN BLICK



Die Schüler/innen der Krankenpflegeschule Rankweil häkelten rund 100 Mützen für einen guten Zweck. PGKS RANKWEIL

Jedem Kopf sein Deckel

„Boshis“ sind bunt, halten warm und mit ihnen kann man auch anderen Menschen helfen. Was das sein soll? Boshi ist japanisch und bedeutet Mütze. Die Idee, eigene Mützen zu häkeln, haben zwei Bayern aus Japan mitgebracht und damit fast die halbe Welt „angesteckt“. Auch die Schüler/innen der psychiatrischen Gesundheits- und Krankenpflegeschule in Rankweil haben fleißig gehäkelt und so 100 Boshis produziert. Damit auch andere Menschen etwas von dem „Boshi-Fieber“ haben, haben sie sie gespendet: An 30 Kinder, die im Präventivprogramm FAMILIENemPOWERment des Vorarlberger Kinderdorfs betreut werden, an Frauen und Kinder der IfS-Frauennotwohnung sowie an jugendliche Asylanten, die von der Flüchtlingshilfe der Caritas Vorarlberg betreut werden. Quasi Handarbeit mit „Mehrwert“.

So viel Kreativität

„Halt amol!“, hieß es in der Fastenzeit auf Tafeln, Haltestellen, Heizkörpern, etc... Grund war die Fotoaktion der Katholischen Kirche Vorarlberg, bei der 140 Teams mit jeweils ein bis vier Personen teilgenommen haben. Aus den Einsendungen, bestehend aus 220 Fotos, zwei Powerpoint-Präsentationen und einer Fotostory wurden nun sieben einfach ausgelost: Martina Ulmer und Bianca Gangel, Michelle Weber, Lisa und Chiara Zech, Sarah Battlog, Mateo Karaman und Manuel Oberluggauer, Katja Müller und Julia Hagspiel sowie Annamaria Jurovic. Kreativ waren sie schließlich alle: www.haltamol.at



Heute ist Gott überirdisch - von Mateo Karaman und Manuel Oberluggauer. KARAMAN UND OBERLUGGAUER

Urlaubsangebote für Familien, Senior/innen und Menschen mit Behinderung

Ab in den Urlaub

Egal ob Menschen mit Behinderung, Senior/innen oder Familien - jeder freut sich auf seinen wohlverdienten Urlaub, weitab vom Alltag. Die Caritas Vorarlberg sowie der Familienverband bieten dabei ein vielseitiges Angebot, bei dem sicher für jeden etwas dabei ist.

Spiel und Spaß stehen zum Beispiel während der zwei Wochen Ferienprogramm vom 5. bis 9. August und 12. bis 17. August für Schulkinder mit heilpädagogischem Förderbedarf im Mittelpunkt. Bewegung und Erlebnisse in der Natur gehören dabei ebenso dazu wie kreatives Gestalten und Singen sowie Spiele.



Urlaub für Menschen mit Behinderung. CARITAS

Urlaub für Senior/innen. Etwas ruhiger geht es bei den Seniorenerholungswochen für Menschen ab 70 Jahren der Caritas in Krumbach, St. Gallenkirch oder Eriskirch am Bodensee zu. Erholen, Wandern oder das Zusammensein von Menschen mit Demenz sind einige der Angebote im Rahmen der vier Turnusse.

Unvergessliche Urlaubstage für Groß und Klein verspricht der Katholische Familienverband im Rahmen der beliebten „sonnengelb“-Urlaube für die ganze Familie. Drei der insgesamt 14 Angebote führen dabei nach Vorarlberg.

- ▶ **Ferispaß für Menschen mit Behinderung**, 5. bis 9. August und 12. bis 17. August, Info und Anmeldung: www.caritas-vorarlberg.at
- ▶ **Seniorenerholungswochen**, 25. Mai bis 1. Juni, 15. bis 22. Juni, 1. bis 11. Juli oder 14. bis 22. September. www.caritas-vorarlberg.at
- ▶ **Sonnengelb**, nähere Informationen sowie den Folder zum Download: www.familie.at/sonnengelb

Musik in Bludesch

Bludescher Orgelkonzerte

Bereits zum 43. Mal finden die Internationalen Bludescher Orgelkonzerte statt, die mit einem vielfältigen Angebot an Orgel- und Vokalwerken locken. Eröffnet werden die Konzerte vom Organisten Rudolf Meyer, der bis zu seiner Pensionierung Professor für Orgelspiel am Konservatorium Winterthur und Titularorganist an der Stadtkirche Winterthur war. Auf dem Programm dieses Konzertes stehen Orgelwerke von J.S. Bach, J.L. Krebs, Chr. Fr. Ruppe, A. Dvorak, J. Alain und R. Meyer. Das Vorarlberger Vokalensemble Ottava Rima, das bereits drei internationale Auszeichnungen bzw Preise erhalten hat, gibt Vokalwer-



Die Orgel in der Jakobskirche in Bludesch. BUNDESDENKMALAMT

ke von K. Nystedt, O. Gjeilo, G. Meyerbeer, R. Dubra, Ch. Stanford, F. Mendelssohn-Bartholdy und M. Durufle zum Besten.

- ▶ **So 21. April, 17 Uhr**, St. Jakobskirche, Bludesch.

Kurzfilm und Podiumsdiskussion

Essen im Eimer

Die Verschwendung von Lebensmitteln im Blick auf die globale Hungerproblematik und die Option für die Armen ist Thema der Veranstaltung „Essen im Eimer“ am 24. April. Fakt ist nämlich, dass seriösen Berechnungen zufolge zwölf Milliarden Menschen ernährt werden könnten, wenn man die Erde sinnvoll bebauen würde. Fakt ist außerdem, dass jeder siebte der rund sieben Milliarden Menschen an Hunger leidet. Und dass allein in Deutschland jährlich 20 Millionen Tonnen

Lebensmittel weggeworfen werden. Erschütternde Zahlen, die auch bei einem Kurzfilm und der anschließenden Podiumsdiskussion zur Sprache kommen werden. Unter der Moderation von Roland Poiger diskutieren auf dem Podium LABg. Dr. Gabriele Sprickler-Falschlunger, Diakon Elmar Stüttler und Dr. Michael Willam.

► **Mi 24. April, 20 Uhr**, Pfarrheim Hatlerdorf, Dornbirn.

Farbenfrohe Junge Kirche

Vier Säulen

Kreativ und farbenfroh gestaltete die Lebenshilfe Götzis in Kooperation mit der Jungen Kirche Vorarlberg vier Bilder. Über einen Zeitraum von zwei Wochen entstand so das Kunstwerk für den Gemeinschaftsraum der Jungen Kirche im Diözesanhaus. Die visuelle Umsetzung des Leitbildes der Jungen Kirche war dabei das Ziel der Künstler/innen: Kontakt pflegen, Persönlichkeit fördern, Gottesbeziehung ermöglichen und christlich leben.



Das Leitbild der Jungen Kirche wurde in vier Bildern festgehalten. BEGLE

Ein bewusstes Zeichen des Dankes

Im Rahmen einer Feier im Bildungshaus St. Arbogast sagte die Caritas Vorarlberg ihren langjährigen Ehrenamtlichen mittels Geschenk und Urkunde ein herzliches „Danke“. Rechtsanwalt Dr. Manfred Puchner unterstützt beispielsweise seit 25 Jahren die Arbeit der WG MUKI. Lothar Breuer, Elvira Reiner, Sigrid Hein, Ruth Metzler, Maria Steiner und Josef Grafl sind seit 15 Jahren in der Hospizarbeit, beziehungsweise im Bereich Menschen mit Behinderung ehrenamtlich tätig. Waltraud Gassner, Edith Klocker-Rümmele, Günther Lederle, Gabriele Willi, Verena Burger und Ida Burtscher engagieren sich bereits seit zehn Jahren ehrenamtlich.

Truhenorgel in Feldkirch-Tisis gesegnet

„Klein aber oho“, lautet das Urteil der Tisner über ihre neue Truhenorgel, die mit dem Segen von Pfarrer Werner Witwer nun auch „offiziell eingeweiht“ ist. Inoffiziell ist sie bereits seit Weihnachten immer wieder im Einsatz und erfreut dabei nicht nur den Verein „ton - tischer orgel neu“, der die Truhenorgel der Pfarre, dank der finanziellen Unterstützung vieler engagierter Menschen, schenken konnte. Anlässlich der Segnung der Orgel zeigte Kirchenmusikreferent Bernhard Loss, zu welchen wunderbaren und vielfältigen Klängen Orgelbaumeister Christoph Enzenhofer die Truhenorgel befähigt hat. Mit und ohne Begleitung des Volksgesangs.



Segnung der Truhenorgel durch Pfarrer Werner Witwer.

TON - TISNER ORGEL NEU

REDAKTION BERICHTE:
SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Vorsicht: Engpass!

Mein Bekanntenkreis besteht aus Menschen, die in verschiedenen weltanschaulichen Denk- und Lebensrichtungen beheimatet sind. Bei der gemeinsamen Suche nach Antworten auf die Fragen des Lebens ergibt sich daraus eine fruchtbare Spannung. Das schätze ich als große Bereicherung. Gefahr und Abbruch drohen nur dann, wenn Themen uns in die Enge der Ideologie - ins „Entweder-Oder“ - führen.

In letzter Zeit ist zu beobachten, dass ein vagabundieren - des Leben in verschiedenen Weltanschauungen schwieriger wird. Einerseits haben Parteien und auch Kirchen größte Mühe die Konturen zu bewahren, andererseits zeichnen sich unge - wohnt militante Tendenzen ab. Dazu passt der Ruf nach Abbau von Kirchenprivilegien im Stil eines recht oberflächlichen Abwertens des Dienstes der Kirche an der Gesellschaft ebenso, wie das vorschnelle Kontern der Kirche mit einer beschwichtigenden eigenen Leistungsschau.

Anscheinend ist die Zeit reif für Profilschärfungen, weil nicht mehr klar ist, was im „pluralistischen Eintopf“ so alles drinnen ist. Dazu brauchen wir jedoch keinen Schlagabtausch, sondern eine wertschätzende Dialogkultur. Klar in der Sache und weich zu den Menschen, nicht polemisch und nicht besserwischerisch. Dringend zu lernende Haltungen, um als Kirche weiterhin mitten in der Welt unsere Aufgaben wahrnehmen zu können!



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Kirchenblatt: Was fasziniert Sie (persönlich) an der Türkei?

Dekan Hubert Lenz: Wenn man von einer Reise in die Türkei redet, denkt man an Strand und an Baden. Die Türkei als Reiseland ist viel mehr: wunderbare verschiedenartige Landschaften; eine interessante Kultur; die Tür zum Orient. Besonders fasziniert mich, dass es in der Türkei, die jetzt islamisch ist, früher einmal viele blühende christliche Gemeinden gegeben hat; in der Türkei begegnen uns klingende Namen wie Paulus, Barbara, Nikolaus.

Was erwarten Sie sich von der Reise?

Ich erwarte mir einerseits die Begegnung mit einer Kultur, die uns ja auch in Mitbürgerinnen und Mitbürgern bei uns begegnet; andererseits ist diese Reise auch eine Begegnung mit den eigenen christlichen Wurzeln, vor allem mit dem Wirken des Apostels Paulus.

Der Titel der Reise lautet „Christliche Spurensuche zwischen Orient und Okzident“. Auf wessen Spuren wandeln die Teilnehmer/innen da?

Es ist die Begegnung mit der eigenen christlichen Geschichte. Obwohl der Ursprung des Christentums das Heilige Land - also Israel - ist, hat sich doch der christliche Glaube über die Apostel, und in der Türkei vor allem über Paulus, ausgebreitet. Er hat das kirchliche Leben sehr stark beeinflusst. So manche Strukturen unserer



Das Theater in Ephesus (oben) sowie Pamukkale mit seinen Kalksinterterrassen (unten) stehen auf dem Reiseprogramm.



Kulturreise und

Mediterranes Klima, kilometerlange Strände und verträumte Badebuchten - damit werben viele Reiseunternehmen für einen Urlaub in der Türkei. Dass die „Brücke zwischen Orient und Okzident“ noch viel mehr zu bieten hat, zeigt das Programm der KirchenBlatt-Reise vom 12. bis 19. Oktober 2013.

Einer Kulturreise, die zugleich auch Pilgerfahrt sein könnte, wie Reisebegleiter Pfr. Dr. Hubert Lenz erzählt: Auf den Spuren von Heiligen wie der hl. Barbara oder der Apostel Philippus und Paulus vorbei an Moscheen, Kirchen und Ausgrabungsstätten, UNESCO-Weltkulturerben und geschichtsträchtigen Orten.

SIMONE RINNER

Pfarrgemeinden begegnen uns schon in den paulinischen Gemeinden.

Welcher Höhepunkt erwartet die Teilnehmer/innen in der hellenistisch-römischen Stadt Ephesus?

Ephesus ist aus christlicher Sicht ein „Haupt“-Ort. Das beginnt schon damit, dass der Tradition nach die Gottesmutter Maria in Ephesus gestorben ist. Darum gibt es dort eine Marienkirche. Auch ein wichtiges Konzil der Frühzeit war in Ephesus. Uns ist Ephesus natürlich bekannt als paulinische Gemeinde, der er den Epheserbrief geschrieben hat.

Was unterscheidet KirchenBlatt-Reisen von anderen (Pauschal-)Reisen?

Der Unterschied zu einer anderen (Pauschal-)Reise ist sicher die geistliche Begleitung. Wir besuchen u.a. einige Gemeinden, die der Apostel Paulus gegründet und später auch „brieflich“ begleitet hat. Ich möchte versuchen, die Botschaft des Paulus, die er diesen Gemeinden in seinen Briefen geschrieben hat, auch für uns zu „verheuti-



Die Sultan Ahmet Moschee mit Blick auf Istanbul. NACHBAUR REISEN (2), INGO MEHLING/WIKICOMMONS

Pilgerfahrt

gen“. Wenn man miteinander solche christlichen Orte erkundet und auch einer anderen Religion begegnet, bringt das natürlich die Beschäftigung mit dem eigenen Glauben mit sich. Wir werden auch in Gemeinschaft Gottesdienst feiern.

Wie bereiten Sie sich, als spiritueller Begleiter, auf die Reise vor?

Obwohl wir einen örtlichen Reiseführer haben werden, werde ich mich mit der Lage und der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Orte auseinandersetzen. Ich möchte die Reise auch zum Anlass nehmen, wieder einmal die Paulusbriefe im Neuen Testament zu lesen und mich mit ihnen beschäftigen. Das Lesen der Paulusbriefe wäre natürlich auch eine Idee für die Reiseteilnehmer/innen. Sie können sich auf jeden Fall auf eine sehr interessante und vielfältige Reise freuen: einerseits auf Land und Leute, andererseits aber auch auf die Begegnung mit den christlichen Orten, mit dem Apostel Paulus und seiner Botschaft. In diesem Sinne ist es nicht nur eine Kulturreise, sondern auch eine Art Pilgerfahrt.



Dr. Hubert Lenz begleitet die Kirchenblatt-Reise in die Türkei. LENZ

Programm und Leistungen

Termin: 12. - 19. Oktober 2013

Das Programm im Überblick

■ **1. Tag: Vorarlberg - München - Istanbul.** Transfer nach München. Flug nach Istanbul. Orientierungs-Rundfahrt ins Stadtzentrum. **2. Tag: Istanbul gestern und heute.** Besichtigung der Sultan Ahmet Moschee, der Hagia Sophia, des Chora-Klosters und des Ägyptischen Gewürzmarktes. **3. Tag: Izmet - Izmit (Hl. Barbara) - Iznik (Stadt der Konzile) - Bursa.** Entlang des Marmara Meeres nach Izmit. Besichtigung von Iznik sowie der Hagia Sophia, Yesil Camii. **4. Tag: Städte der Offenbarung: Bergama - Sardes - Pamukkale.** Besichtigung der Akropolis (Bergama) und des Artemistempels (Sardes). **5. Tag: Pamukkale - Hierapolis (Martyrergrab Apostel Philippus) - Laodizea.** Stadtrundfahrt mit Besuch einer Moschee (Laodizea) **6. Tag: Milet (Abschiedsrede des Apostels Paulus) - Didyma - Kusadasi.** Fahrt durch Tal des großen Mäander-Flusses zur Orakelstätte Didyma. **7. Tag: Selcuk/Ephesus (Wirken des Apostels Paulus) - Kusadasi.** Besichtigung von Ephesus und der Marienkirche, dann über den Ayasoluk-Hügel zur Johanneskirche. **8. Tag: Izmir - München - Vorarlberg.** Vormittag zur freien Verfügung. Stadtrundfahrt mit anschließendem Flughafentransfer, Flug nach München, Transfer nach Vorarlberg.

■ **Das Detailprogramm können Sie kostenlos unter T 05522 3485-211 anfordern.** Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at/reisen

■ Reiseveranstalter:

Nachbaur Reisen GmbH, Feldkirch.

Leistungen

- Bustransfers Vorarlberg - München - Vorarlberg
- Linienflüge mit LUFTHANSA München - Istanbul/Izmir - München
- 23 kg Freigepäck (1 Koffer) + 1 Handgepäck
- Rundreise im Komfortbus ab Istanbul bis Izmir
- 7 x Übernachtung in 4 / 5* Hotels
- 7 x Halbpension (Frühstücksbuffet/Menü)
- Rundreise lt. Reiseprogramm
- Örtlicher deutschsprachiger, erfahrener Reiseleiter für die komplette Rundreise
- Eintrittsgebühren für die Sehenswürdigkeiten
- Spirituelle Reisebegleitung:

Pfr. Dr. Hubert Lenz

Reisepreis

■ € 1.275,-

Extras

- Einzelzimmerzuschlag: € 190,-
- Visum bei der Einreise: € 15,- (Achtung: Pass muss mindestens noch sechs Monate gültig sein!)
- ALLIANZ-Storno- und Reiseversicherung: € 69,-

Information und Anmeldung

Bei Herrn **Moritz Kopf** T 05522 3485-211

E-Mail kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Ein offenes Ohr für den Hospizgedanken: Eine Rose als Dankeschön für Passant/innen in Bludenz.



Freude über das Interesse. Zahlreiche Kinder und Jugendliche engagierten sich für die Anliegen von Hospiz und verteilten Blumengrüße.

Danke! Hospizaktionstag 2013

Hospiz Vorarlberg verteilte am vergangenen Wochenende in verschiedenen Städten und Gemeinden 4.000 Fair-Trade-Blumengrüße - gesponsert von SPAR Vorarlberg - an Passant/innen und machte gleichzeitig auf die Hospizarbeit aufmerksam. „Wie sehr die Menschen unsere Arbeit schätzen, sieht man an einem solchen Tag“, freute sich Dr. Karl Bitschnau, Leiter von Hospiz Vorarlberg, über ein positives Echo. „Unsere ehrenamtlichen Helfer/innen, darunter auch sehr viele Kinder und Jugendliche, haben tolle Arbeit geleistet und die Menschen auf die Belange der Hospizarbeit aufmerksam gemacht.“

► Mehr Fotos unter: www.hospiz-vorarlberg.at bzw. www.facebook.com/CaritasVorarlberg



Tolles Engagement in Dornbirn: Viele Schüler/innen im Einsatz. CARITAS (10)



Anna Eggle: Unterwegs mit Freunden für eine gute Sache.



Bereitschaft zu helfen in Lustenau.



Sinnvoll: Wir machen aerne mit.



4.000 Rosen wurden verteilt.



Im Dienste der Menschlichkeit - auch viele Firmlinge.



Dekan Peter Haas: Ich schätze die Arbeit von Hospiz Vorarlberg sehr.



LR Dr. Bernhard, STR Hinterauer: Hospizarbeit ist unverzichtbar.

Hospiz Vorarlberg setzt sich für die Errichtung eines Stationären Hospizes ein.

Die Würde muss unantastbar sein

„Jeder Mensch hat zu jedem Zeitpunkt seines Lebens Würde. Doch diese Würde ist sehr verletzlich. Es liegt daher an uns, die Würde unserer Mitmenschen, besonders in Grenzsituationen und in Zeiten des Leids zu schützen“, so Dr. Karl Bitschnau. Als Leiter von Hospiz Vorarlberg setzt er sich für die Errichtung eines Stationären Hospizes ein.

ISABELL RUDOLPH

Was ist die primäre Aufgabe von Hospiz Vorarlberg?

Hospiz Vorarlberg ist eine Antwort auf die Herausforderung, die das Thema Sterben an unsere Gesellschaft stellt. So, wie die Problemstellungen vielfältig sind, so sind auch die Antworten unterschiedlich. Eine Kernaufgabe von Hospiz Vorarlberg ist es, Menschen im Grenzbereich zwischen Leben und Tod solidarisch beizustehen, sie auf ihrem Weg ein Stück weit zu begleiten: seien es Patient/innen oder Angehörige, alte Menschen oder Kinder, sei es zuhause, im Krankenhaus oder im Pflegeheim. Angehörige erfahren Begleitung und Halt auch in der Zeit der Trauer. Diese Begleitung wird von rund 200 gut qualifizierten Ehrenamtlichen geleistet, die in einem der sechs regionalen Hospizteams oder im Hospiz für Kinder (kurz HOKI) beheimatet sind.

Diese psycho-soziale Begleitung alleine wäre allerdings in vielen Fällen zu wenig. Wenn nämlich körperliche Schmerzen und quälende Symptome das Leben zur Hölle machen, dann ist die Beseitigung oder zumindest Linderung dieser Schmerzen und Symptome vordringlich. Wir sind daher glücklich und dankbar, dass in Vorarlberg in den letzten Jahren ein Netzwerk an qualifizierter Betreuung gewachsen ist wie die Palliativstation in Hohenems, das Mobile Palliativteam, oder die Hospiz- und Palliativversorgung im Pflegeheim. Diese Dienste wurden großteils von Hospiz Vorarlberg angestoßen.

Welche Rahmenbedingungen sind nötig?

Wo immer Menschen in Vorarlberg sterben, sollen sie eine adäquate fachliche Versorgung, aber auch menschliche Zuwendung vorfinden. Ein großer Teil sterbender Menschen wird zuhause, im Krankenhaus oder im Pflegeheim versorgt. Deshalb haben die Palliativ-

ativlehrgänge des Bildungshauses Batschuns eine so hohe Bedeutung, weil sie das Fachwissen in diese Einrichtungen bringen. Es braucht aber auch Spezialeinrichtungen, wie eben die Palliativstation und ein Stationäres Hospiz.

Was würde ein Stationäres Hospiz bedeuten?

Das geplante Stationäre Hospiz bietet schwerstkranken und sterbenden Menschen, die keine Krankenhaus-Versorgung (mehr) brauchen, ein letztes Zuhause: einen geschützten Raum, wo sie ihre letzte Lebenszeit fachlich gut betreut und menschlich umsorgt verbringen können.

Da es bisher kein Hospiz in Vorarlberg gibt, fällt es vielen schwer, diese neue Einrichtung einzuordnen. Sie ist gedacht für Patient/innen, die das Krankenhaus nicht (mehr) brauchen, zu Hause oder im Pflegeheim aber nicht betreut werden können, weil ihre Krankheits-situation eine intensive Pflege und Betreuung erfordert.

Welche Hürden müssen noch genommen werden, was braucht es konkret?

Das Konzept für ein Stationäres Hospiz liegt seit längerem vor. Es geht nun darum, eine politische Entscheidung für die Errichtung eines Hospizes zu treffen und die Finanzierung zu sichern.

Welche Rolle spielt das öffentliche Bewusstsein?

Ein Hospiz für sich wäre zu wenig. Es wird dann seine Kraft entfalten, wenn viele Menschen dahinter stehen und diese Einrichtung mittragen. Sterben ist ein schwieriges Thema und die meisten Menschen möchten diesem – so lange es geht – ausweichen.

Doch wenn wir selbst als Person betroffen sind, tut es gut zu wissen, dass es einen Ort gibt, wo ich der Krankheit zum Trotz noch ein bisschen was vom Leben haben kann.



Dr. Karl Bitschnau:

Als Leiter von Hospiz Vorarlberg und Vizepräsident im Dachverband Hospiz Österreich prägt er bundesweit die Hospizarbeit mit. CARITAS (2)

ZUR SACHE

Eine Schweregeburt

... (mit Steißlage) ist unser jahrelanges Bemühen um ein stationäres Hospiz in Vorarlberg. Wir sind überzeugt, dass es sterbensranke Menschen gibt, die nicht mehr im Krankenhaus bleiben müssten oder auch aus verschiedenen Gründen zu Hause nicht entsprechend gepflegt werden können. Für diese wäre ein Stationäres Hospiz wirklich das „letzte Daheim“ zum Sterben, wo sie kompetent und liebevoll betreut bis zuletzt leben können. Das wäre auch eine Alternative zu einer immer stärker werdenden Tendenz, zur Euthanasie ins Ausland zu gehen. Wo immer Menschen mit bester Schmerz- und Symptomkontrolle begleitet werden, sinkt der Wunsch, dem Leben selbst ein Ende zu setzen. Den Plan von einem Hospiz möchten wir seit vielen Jahren realisieren. Aber wir werden von einer Sitzung zur anderen geschickt und warten schon lange auf das letzte politische „Ja“. Der Bedarf ist geklärt, das Konzept liegt vor, und die Umsetzung wurde schon reichlich durchdiskutiert. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf. Das Bild einer Geburt passt auch zu unserer Tätigkeit als Hospizbegleiter/innen. Wir leisten einen „Hebammendienst“, damit Sterbende sich gut von dieser Welt entbinden können und angstfrei in ein anderes, bleibendes Leben hineingeboren werden.



ELMAR SIMMA CARITASSELSORGER

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

Zum Weltgebetstag um geistliche Berufe am 21. April

Die Türen öffnen

„Glauben leben – Türen öffnen.“ Unter diesem Motto lädt heuer das Canisiuswerk zum Weltgebetstag um geistliche Berufe ein.

Abt Christian Haidinger von Altenburg begleitet seit vielen Jahren Menschen auf dem Weg ihrer Berufung. Er sagt: „Es genügt nicht, die Pforten unserer Klöster aufzumachen, wir müssen auch die Türen unserer Herzen öffnen, um unsere Suche nach Gott mit anderen zu teilen.“

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER



Christian Haidinger (69) wurde 1944 in Siezenheim (Salzburg) geboren. 1964 trat er in das Stift Kremsmünster ein und studierte an der Benediktineruniversität Sant' Anselmo in Rom. Nach seiner Priesterweihe 1969 war er u. a. als Jugendseelsorger, Novizenmeister und Pfarrer tätig. 31 Jahre wirkte er aktiv am Aufbau der Cursillo-Bewegung in Österreich mit. 2004 wurde er Generaldechant der Diözese Linz. 2005 wählten ihn die Benediktiner von Altenburg zum Abt ihres Stiftes. Seit 2009 ist er Abtpräses der Benediktiner Österreichs. ALTENBURG

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie den Slogan „Glauben leben – Türen öffnen“ hören?

Haidinger: Ganz spontan denke ich da an Papst Johannes XXIII., der gegen die Rufe aller Unglückspropheten die Türen und Fenster der Kirche weit öffnen wollte. Er hatte die Vision einer Kirche, die die befreiende Botschaft Jesu auf neue Weise hinausträgt und die sich die Sorgen und Hoffnungen der Menschen zu eigen macht und die Zeichen der Zeit mitten in dieser Welt erkennt. Als ich mit 20 Jahren 1964 ins Kloster (Kremsmünster) eingetreten bin, da war das Konzil gerade auf seinem Höhepunkt und wir Jungen waren von diesem Aufbruch begeistert.

Und wie hat sich dieser Aufbruch zu „offenen Türen“ für Sie konkret ausgewirkt?

Haidinger: Eine Folge war sicher, dass wir damals in Kremsmünster – vor allem in den 70er und frühen 80er Jahren – neue Akzente in der Jugendarbeit setzen wollten. Mit unseren monatlichen Jugendvespern und den Sommerwochen für Jugendliche haben wir wirklich versucht, die Türen des Klosters weit aufzumachen und unsere Erfahrungen im Glauben und unsere Spiritualität mit den Jugendlichen zu teilen. Daraus ergaben sich viele weitergehende Begegnungen, die mich an einen Satz des großen Theologen Eugen Biser erinnern: „Zum Glauben wird man nicht erzogen, sondern bewogen.“ Ich durfte damals erfahren, dass sich viele junge Leute bewegen ließen, ihren Glauben neu zu sehen. Ein Zeichen dafür – aber nicht das einzige – war, dass in diesen Jahren – ich war damals auch Novizenmeister – 19 junge Männer ins Kloster eingetreten sind. Auch wenn viele später wieder weggegangen sind – es war eine Zeit des Aufbruchs in der Kirche, an der wir ein Stück weit ganz konkret mitwirken durften.

Sie haben damals Ihre ersten Erfahrungen gemacht, Menschen auf dem Weg ihrer Berufung zu begleiten. Was haben Sie daraus gelernt?

Haidinger: Wenn Menschen in ihrer Glaubens- und Gottsuche zu mir kommen, dann

ist das zunächst einmal ein großer Vertrauensbeweis. Und das heißt für mich, dass ich diese Frau, diesen Mann, diesen Jugendlichen, so wie er oder sie ist, ganz ernst nehmen muss. Das Erste und Wichtigste ist dabei, dass ich dem konkreten Menschen vor mir zuhöre, mit einem offenen Verstand und einem offenen Herzen. Auf einer so entstehenden Vertrauensbasis kann ich versuchen, auf sein Suchen und Fragen einzugehen. Auch wenn ich dann da und dort keine Antworten parat habe, sollte mein Gegenüber dennoch spüren können, da geht einer mit mir, der aus einer echten Gottesbeziehung heraus lebt. Und die Leute merken das auch und dann gehen oft unerwartet Fenster und Türen auf. Jede/r geistliche Begleiter/in muss erkennen, Gott ist es, der beruft, nicht wir. Wir können nur Mitgehende sein, so wie Jesus auf dem Weg nach Emmaus, und nicht Wegweiser, die für andere wissen, wo es langgeht.

Sie haben nicht nur viele junge Menschen – auch auf ihrem Weg in einen Orden – begleitet, sondern im Rahmen des Cursillo auch viele Erwachsene mitten im Leben. Ist das anders?

Haidinger: Natürlich stellen Männer und Frauen, die schon einiges erlebt haben, oft andere Fragen. Aber im Kern geht es auch ihnen darum herauszufinden: Was ist meine Berufung? Was ist mein Weg, aus einer Gottesbeziehung heraus mein Leben zu gestalten? Ich habe da in meiner über 30-jährigen Tätigkeit beim Cursillo viele spannende und intellektuell herausfordernde Gespräche und Diskussionen erlebt. Ich habe aber auch erfahren, dass vielfach der Groschen dort fällt, wo es aus einer guten Vertrauensbasis heraus gelingt, Menschen etwas von meiner Gotteserfahrung erahnen zu lassen. Gerade die ersten Tage unseres neuen Papstes Franziskus haben mir wieder gezeigt, es ist das Zeugnis, das die Menschen bewegt – seine schlichten Gesten der Demut, seine klaren, von seinem Leben gedeckten Worte von einer armen Kirche an der Seite der Armen, von Hirten, die den Geruch ihrer Herde kennen.



Der Garten der Religionen in Altenburg bietet ungewöhnliche Perspektiven, die Türen in andere „Welten“ öffnen können. Im Bild der Blick vom Buddhistischen Garten hin zur Kreuzigungsgruppe im christlichen Garten. GOOGLE/TAUCHNER

„Glauben leben – Türen öffnen“ – was bedeutet das für Sie als Abt eines Stiftes?

Haidinger: In der Regel des hl. Benedikt wird die Gastfreundschaft ganz hoch geschrieben. Uns, so heißt es da, soll jeder und jede, wer immer er oder sie ist, willkommen sein. Und so versuchen wir, so gut wir können, Menschen, die zu uns kommen, ob das nun Touristen sind, Hilfesuchende oder Leute, die für einige Zeit bei uns mitleben wollen, nicht nur anständig zu behandeln. Unsere offenen Türen sollen auch einen Blick darauf ermöglichen, wie wir unser Christsein leben.

Vielleicht klingt es etwas hoch, aber es ist zumindest unser Bestreben: Wir möchten die Menschen, die zu uns kommen, teilhaben lassen an unserer täglichen Gottsuche. Und ich sage ganz bewusst „Gottsuche“, denn auch Mönche sind keine perfekten Christen, die Gott „gepachtet“ hätten. Wenn der hl. Benedikt sagt, nicht hartgesottene Asketen sind als Mönche gefragt, sondern „man prüfe, ob er wahrhaft Gott sucht“, dann macht er auch deutlich, wie wir unser Zeugnis leben sollen.

Fragen Sie sich nicht manchmal, ob dieses Zeugnis nicht vergeblich ist, wenn Sie an den eigenen Ordensnachwuchs denken?

Haidinger: Fragen schon, aber was die Antworten angeht, da herrscht eine große Ratlosigkeit. Ich habe das vor kurzem wieder stark gespürt, als wir unsere Tagung der deutschsprachigen Äbte und Prioren hatten. Natürlich müssen wir uns fragen, wie es mit unserem Zeugnis einer Christusbachfolge in dieser Lebensform steht. Aber wir sollten auch nüchtern sehen, dass sich die Rahmenbedingungen für Berufungen sehr stark gewandelt haben, etwa was die religiöse Sozia-

lisierung der Jugend und deren Eltern angeht. Und es gibt auch Überlegungen, wie wir uns als Klöster noch stärker als geistliche Zentren profilieren können – auch um den Preis, uns teilweise aus der Pfarreseelsorge zurückzuziehen; oder wie wir unsere Noviz/innen-Ausbildung gemeinsam besser gestalten können.

„Türen öffnen“ – das hat in den vergangenen Jahren in Altenburg auch noch einmal einen neuen Akzent bekommen – hin zu anderen Religionen. Was ist der Antrieb dafür?

Haidinger: Ich könnte jetzt locker sagen: Wir haben die Zeichen der Zeit erkannt und die drängende Herausforderung zu einem verstärkten Dialog der Religionen aufgegriffen. Aber auch in diesem Fall muss man sagen, Gottes Geist geht manche Umwege, damit etwas Neues wachsen kann. In unserem Fall kam der Anstoß von außen: Das Land Niederösterreich wollte nach dem schweren Hochwasser 2002 das Kamptal wieder „zum Blühen“ bringen und startete eine Garteninitiative. Wir wollten daran mit etwas Neuem mitmachen. Und wieder stand uns das Konzil Pate, das mit seiner Erklärung über die nichtchristlichen Religionen ganz neue Türen geöffnet hat – vor allem zum Judentum und zum Islam. Über unseren „Garten der Religionen“ kamen dann andere Projekte auf uns zu, die für uns nicht nur zu einer neuen, spannenden Herausforderung wurden, sondern auch ein großes Geschenk sind.

Können Sie ein Beispiel dafür nennen?

Haidinger: Eine der Früchte ist die Internationale Sommeruniversität zum christlich-muslimischen Dialog. Den akademischen Teil macht die Universität Wien. Wir bieten den

jungen Leuten – im vergangenen Jahr waren es 44 aus 20 Ländern – die Möglichkeit, drei Wochen wirklich miteinander zu leben und, soweit sie wollen, auch am Klosterleben teilzunehmen. Manche Kirchenbesucher haben sich da schon sehr gewundert, wenn eine Muslima mit Kopftuch beim Chorgebet saß. Was mich aber besonders freut: Hier sind Kontakte zwischen den jungen Leuten, aber auch zu uns, gewachsen, die schon über Jahre gepflegt werden. Da sind Türen aufgegangen, die, so sehe ich das, ein Stück Hoffnung mehr in die Welt bringen.

Gibt es auch zum Judentum neue Kontakte?

Haidinger: So ist es. Ein wichtiger Anstoß war, als der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit angefragt hat: Ihr habt doch den Garten der Religionen. Könnten wir da nicht gemeinsam eine Ausstellung über Christentum und Judentum seit dem Konzil machen? Daraus ist eine Reihe guter Kontakte zu Vertretern des Judentums gewachsen. Eine Frucht davon war auch ein gemeinsames Konzert (Shalom! Music between friends), an dem neben unseren Sängerknaben auch der Abtprimas der Benediktiner, Notker Wolf, der evangelische Bischof Michael Bünker und Oberrabbiner Chaim Eisenberg mitgewirkt haben und das heuer in Wien wiederholt wird. Und noch etwas ganz Persönliches: Ich war wirklich berührt, als mich in den Kartagen der Kantor einer jüdischen Gemeinde in Wien, der ebenfalls beim Konzert dabei war, angerufen hat und sagte: „Ich freue mich so, dass heuer unser Pessachfest und euer Ostern auf denselben Termin fallen, und möchte Dir ganz herzlich ein frohes Osterfest wünschen.“

STENOGRAMM

■ **Versprechen eingelöst.**

Die US-amerikanische Rocksängerin Patti Smith (65) ist von Papst Franziskus am Rande der Generalaudienz auf dem Petersplatz persönlich begrüßt worden, wie die Vatikanzeitung „Osservatore



Rocksängerin Patti Smith traf Papst Franziskus. REUTERS

Romano“ berichtet. Smith löste damit ein Versprechen ein, das sie nach dem Aufstieg des weißen Rauchs am 13. März gegeben hatte. Nach dem Rücktritt Benedikts habe sie dafür gebetet, dass der neue Papst sich den Namen Franziskus geben würde. Als dieser dann tatsächlich den Namen Franziskus wählte, habe sie vor Glück geweint und versprochen, ihn aufzusuchen, so die Sängerin.

■ **Mobile Kliniken.** Straßenkinder leiden häufig an Krankheiten, die zwar leicht behandelbar wären, ohne medizinische Hilfe jedoch oft lebensbedrohlich werden. „Fehlender Zugang zu Gesundheitsversorgung – laut WHO das Schicksal von weltweit zwei Milliarden Menschen – betrifft Kinder und Jugendliche besonders“, so Reinhard Heiserer, Vorstandsvorsitzender des Hilfswerkes „Jugend Eine Welt“. Projekte der Salesianer Don Boscos schaffen mit mobilen Kliniken in der konkreten Situation oft Abhilfe, so Heiserer.

► **Infos:** www.jugendeinewelt.at

■ **Benefizkonzert.** Die Franziskaner für Mittel- und Osteuropa haben mit dem Verein „Franz Hilf!“ im Vorjahr 789.000 Euro an Spendengeldern erhalten. Damit wurden 93 Projekte für Kinder, Jugendliche, Behinderte und alte Menschen unterstützt. Für ein Projekt in der Ukraine findet am 18. April um 19.30 Uhr in der Wiener Franziskanerkirche ein Benefizkonzert statt.

Attac Österreich spricht sich seit Jahren gegen das österreichische Bankgeheimnis aus

Das Bankgeheimnis abschaffen

Das Bankgeheimnis „schützt vor allem jene, die Steuern hinterziehen wollen“, so Alexandra Strickner, Obfrau von Attac Österreich. Seit Jahren fordert die internationale Bewegung, die sich für eine demokratische und sozial gerechte Gestaltung der weltweiten Wirtschaft einsetzt, die Abschaffung des Bankgeheimnisses in Österreich.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Steueroasen sind in aller Munde. In der Debatte darüber wird auch das Bankgeheimnis in Österreich kritisiert – auch von Attac ...

Alexandra Strickner: Durch die Veröffentlichung von Unterlagen aus Steueroasen ist nun in einem umfassenden Ausmaß der Beweis erbracht worden, dass weltweit eine schier unglaubliche Menge von Geldern in Steueroasen geparkt ist und damit Steuerhinterziehung ermöglicht wird. Was Österreich betrifft, so fordern wir schon seit Jahren die Abschaffung des Bankgeheimnisses. Es geht ja nicht darum – und das wird von der Politik fälschlicherweise immer genannt – dass der Nachbar dann wüsste, was ich auf meinem Konto habe. Der Datenschutz gegenüber Dritten würde gewahrt bleiben. Sondern es geht darum, dass es durch das österreichische Bankgeheimnis keine automatische Auskunftspflicht gegenüber den Finanzbehörden gibt – und das muss abgeschafft werden. In Zeiten wie diesen sollte ein Staat wie Österreich Geldwäschern und Steuersündern keinen Platz bieten.

Es werden ja auch Lohn- und Gehaltsdaten ans Finanzamt übermittelt ...

Alexandra Strickner: Ja, und das ist für alle selbstverständlich. Wir wollen ja sicherstellen, dass es Steuereinnahmen gibt, damit wir einen Sozialstaat finanzieren können, damit wir ein öffentliches Gesundheitswesen, öffentliche Bildung oder eine öffentliche Infrastruktur finanzieren können. Nur so ist der Zugang zu

Bildung oder Gesundheit für alle möglich und nicht nur für jene, die genügend Einkommen haben. Durch das österreichische Bankgeheimnis ist eine gerechte Vermögensbesteuerung



Alexandra Strickner ist Ökonomin und Obfrau von Attac Österreich. ATTAC.

nicht möglich, da jene, die sehr viel Geld haben, versuchen über solche Konstruktionen ihren Steuerbeitrag zu minimieren.

Attac äußert sich auch immer wieder kritisch im Hinblick auf die europäische Krisenpolitik. Was wird konkret gefordert?

Alexandra Strickner: Wir fordern einen Stopp der Krisenpolitik, die derzeit auf EU-Ebene aber auch unterstützt und legitimiert seitens der Regierungen betrieben wird, denn es ist eine Politik, die keine Probleme löst, sondern nur neue schafft. Klare Zeichen dafür sind, dass wir seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise einen massiven Anstieg z. B. der Arbeitslosigkeit haben; dass gerade in den Ländern des europäischen Südens, denen man sagt, sie müssen sparen, damit das Schuldenproblem geringer wird, die Schulden laufend steigen, weil die Wirtschaft mit dieser Politik zerstört wird und daher das Problem noch vergrößert.

Wie könnte eine andere Form des Wirtschaftens aussehen?

Alexandra Strickner: Wenn wir uns die europäische Wirtschaft und unseren Lebensstil anschauen – wie wir leben, wie wir arbeiten, wie wir konsumieren, wie wir produzieren – dann sehen wir, dass unser Wohlstand auf der Basis von sehr vielen Ressourcen beruht, die wir aus anderen Regionen der Welt importieren – gerade was die Energie betrifft. Die große Herausforderung ist, wie können wir die Wirtschaft in Europa so umgestalten, dass zum einen unser Wohlstand nicht mehr auf der Ausbeutung von Ressourcen und Menschen im globalen Süden beruht. Zum anderen, dass es eine ökologisch nachhaltige und auch eine sozial gerechte Wirtschaft ist, damit alle Menschen gut leben können. (Siehe Kopf der Woche)

► **Attac Österreich hat eine Mailaktion gestartet, bei der Bürger/innen ihre Forderung nach Abschaffung des Bankgeheimnisses an Bundeskanzler Faymann und Finanzministerin Fekter senden können:** www.attac.at/bankgeheimnis.html



Attac-Protest vor dem Bundeskanzleramt in Wien gegen das Bankgeheimnis. ATTAC



Ägyptens Kopt/innen haben Angst, dass es – wie kürzlich vor der Markus-Kathedrale in Kairo – zu weiteren Anschlägen auf Gläubige kommen kann. REUTERS

Kopten befürchten weitere Anschläge

Nach gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Kopten und Muslimen in Ägypten, bei denen zuletzt nach jüngsten Angaben zwei koptische Christen getötet und 89 verletzt wurden, wächst die Angst bei der christlichen Minderheit im Land. Anschläge während der kommenden Osterfeierlichkeiten – das koptische Osterfest ist am 5. Mai – werden befürchtet, erklärte der Sprecher der koptisch-katholischen Bischofskonferenz in Ägypten, Rafic Greiche. Er rief die Europäische Union dazu auf, Druck auf die ägyptische Regierung für einen besseren Schutz

christlicher Kirchen auszuüben. Nach den Vorkommnissen der vergangenen Wochen – christliche Jugendliche waren beschuldigt worden, die Wand einer Moschee in der Stadt Al-Khosos besprayt zu haben – sei es zu einer „regelrechten Hetzkampagne“ gegen Christen gekommen, so der koptisch-orthodoxe Bischof Anba Damian. Zuletzt kam es am 7. April am Rande einer Trauerfeier in der Kairoer Markus-Kathedrale, bei der der am Vortag in Al-Khosos getöteten Kopten gedacht wurde, erneut zu Zusammenstößen. Das Oberhaupt der koptisch-

orthodoxen Kirche in Ägypten, Papst-Patriarch Tawadros II., kritisierte die regierenden Islamisten scharf. Über die Krawalle vor der Markus-Kathedrale in Kairo sagte er dem Sender ON-TV: „Alle roten Linien sind überschritten worden. So etwas ist in 2000 Jahren nicht passiert.“ Es sei nicht genug, dass einzelne Verantwortliche die Angreifer kritisierten. „Wir wollen Taten, keine Worte oder Komitees“, fügte er hinzu. Präsident Mohammed Mursi habe ihn zwar gleich nach Beginn der Attacke auf das Gotteshaus angerufen, „doch danach ist nichts geschehen“.

Papst macht mit Reform Ernst

Beobachter im Vatikan sprechen von einer „Revolution“: Papst Franziskus macht offenbar Ernst mit einer umfassenden Reform der römischen Kurie. Am Samstag berief er eine Kommission von acht Kardinälen aus allen Kontinenten, die ihn bei der Kirchenführung beraten sowie Vorschläge für eine Neuorganisation der römischen Kurie erarbeiten sollen. Zum Koordinator der Kommission wurde Kardinal Oscar Andres Maradiaga Rodriguez (Honduras) berufen. Weiters gehören ihr an: Kardinal Reinhard Marx (Deutschland), Kardinal Giuseppe Bertello (Vatikan), Kardinal Francisco Errazuriz Ossa

(Chile), Kardinal Oswald Gracias (Indien), Kardinal Laurent Monsengwo Pasinya (Kongo), Kardinal Sean Patrick O'Malley (USA) und Kardinal George Pell (Australien).

Kardinal Maradiaga kündigte an, dass die Kommission über alles sprechen werde, was im Verlauf des „Vorkonklaves“ von den Kardinälen an Kritik und Anregungen auf den Tisch gekommen sei. Auch über die Situation der Vatikanbank soll beraten werden. Das Gremium soll bei einer Arbeitssitzung vom 1. bis 3. Oktober aus den bis dahin eingelangten Vorschlägen ein Konzept für eine Kurienreform erarbeiten.

WELTKIRCHE

■ **Finanz-Transparenz.** Laut Radio Vatikan wollen Anti-Geldwäsche-Experten des Europarats-Komitees „Moneyval“ im Dezember einen weiteren Bericht über die Transparenz vatikanischer Finanzgeschäfte vorlegen.

■ **Dialog mit Nichtgläubenden.** Im Rahmen seines Dialogs mit Nichtgläubenden veranstaltet der Vatikan erstmals ein Gesprächsforum in einem außereuropäischen Land. Vom 6. bis zum 9. Mai findet ein Treffen in Mexiko statt.



■ **Papst Franziskus hat sich vergangene Woche mit dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nikolaus Schneider, getroffen. Es sei ein brüderliches Treffen auf Augenhöhe gewesen, so Schneider. Er lobte Franziskus als „menschlichen Hirten“.** KNAW

„Mir ist so fad“ ist das Ergebnis von ständiger Fremdbestimmung

Langeweile braucht das Kind

Wenn man sie nur lässt, können Kinder mit Langeweile sehr gut umgehen. Meist sind es die Erwachsenen, die nicht zusehen können, wenn ihre Kinder die unorganisierte Freizeit genießen. Dabei fördern genau diese Phasen ihre natürliche Kreativität und Fantasie.

BRIGITTA HASCH

„Wir sind es gewohnt, ständig und hochfokussiert unsere Aufmerksamkeit auf Dinge zu richten und dabei bestimmte Ziele zu verfolgen“, schildert der Hirnforscher Prof. Gerald Hüther den Alltag von Kindern und Erwachsenen in der westlichen Welt. „Mit anderen Worten, wir sind stark fremdbestimmt in unseren Handlungen.“

ZUR PERSON

Gerald Hüther

Prof. Dr. Gerald Hüther zählt zu den bekanntesten Hirnforschern Deutschlands. Er schreibt Sachbücher, hält Vorträge und ist als Berater tätig. In seiner Verbreitung und Umsetzung von Erkenntnissen aus der modernen Hirnforschung versteht er sich als „Brückenbauer“ zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und gesellschaftlicher bzw. individueller Lebenspraxis.



Die Freiheit ist ein Kind der Liebe
– Die Liebe ist ein Kind der Freiheit.
Gerald Hüther/
Maik Hosang, Kreuz
Verlag, Freiburg
2013, Euro 17,50.

Um menschliche Sehnsüchte geht es in Hüthers neuem Buch: Nichts ist schöner als die Liebe! Nichts ist berauschender als Freiheit! Geht beides zugleich? Von beiden Seiten zu lesen führt das Buch in die Mitte zu einer wunderbaren Geschichte.

Fokussieren hat Vor- und Nachteile. Konzentriert man sich auf eine Sache und will man ein Ergebnis erreichen, so schwächt das Hirn automatisch den Einfluss anderer Dinge ab. „Wir würden ja sonst nichts hinkriegen, würden wir uns immer ablenken lassen“, erklärt dazu der Hirnforscher. Bei diesem „Abarbeiten“ kommen allerdings eigene Wünsche und Ziele in der Regel zu kurz. „Ist man über längere Zeit gewohnt, auf Reize von außen zu warten und darauf zu reagieren, wird man davon abhängig. Man weiß plötzlich mit der Freizeit nichts mehr anzufangen. Dann entsteht Langeweile“, so Hüther weiter.

Weniger Fremdbestimmung. „Die Einflüsse von außen beginnen schon im Kinderzimmer“, kritisiert der Experte. Er fragt, wie ein Kind aus eigenem Antrieb auf gute Ideen kommen soll, wenn es ständig mit Anforderungen wie „Tu dies“, „Mach das nicht so“, oder „Schau, das geht doch ganz anders“, konfrontiert ist? Die meisten Kinder werden (fast) ständig von außen stimuliert, sie dürfen sich selbst nur selten als Gestalter erleben. „So kann keine Kreativität aufkommen“, ist Hüther überzeugt.

Pippi Langstrumpf und Langeweile? „Haben Sie jemals erlebt, dass Pippi nichts mit sich anzufangen wusste?“, fragt der Forscher.



Kreative Köpfe haben gelernt, ihre Zeit selbstbestimmt zu verbringen. Neue Ideen entstehen beim unbeeinflussten Forschen und Ausprobieren. WALDHÄUSL

Diese Figur war im höchsten Maße eigenbestimmt, das Kind konnte alles machen, wozu es Lust hatte. Und es tat Dinge, worauf andere Kinder nie gekommen wären. Die Kreativität – auch wenn sie manchmal ins Absurde ging – hatte keine Grenzen. Das sind doch genau die Leute, die wir eigentlich brauchen würden“, gibt Hüther zu bedenken. „Menschen, die alles so machen, wie es auch die anderen tun, haben wir genug. Solche mit Ideen und Visionen fehlen“, setzt er nach.

Mehr nicht-organisierte Freizeit. Allen Eltern rät Hüther, ihren Kindern die Möglichkeit zur Langeweile zu gönnen. Tests haben bewiesen, dass Kinder, die sich öfter allein mit sich selbst beschäftigen, deutlich kreativer sind. „Es ist eine Herausforderung für sie, wobei gleichzeitig die Fantasie gefördert wird. Die Kinder – und ihr Hirn – werden mit Langeweile reifer.“

Die meisten Eltern bieten eine Vielzahl von Beschäftigungen an, etwa Musik oder Sport. Damit engt man aber die Vielfalt von Interessen und Anlagen, die ein Kind mitbringt, sehr früh ein. Nur durch die Freiheit, diese Begabungen auch auszuprobieren, kann man entdecken, was in den Kindern wirklich steckt. Dazu braucht es Freiräume, ohne Erwartungen und ohne Ziele.

Langeweile statt Frühförderung. Weniger ist mehr, besonders wenn es um Anreize und Stimulierung bei Kindern geht. „Gehen Sie mit Ihrem Kind einfach in den Wald und lassen Sie die Natur auf das Kind wirken“, plädiert Gerald Hüther. So erkennt das Kind den „Reichtum“, von dem wir umgeben sind. „Es genügt doch eine einzige Puppe zum An- und Umziehen. Und statt ganzen Bausätzen, die man nur nach Vorgaben zusammensetzen kann, reichen einzelne Bauklötze. Das alles ist doch viel zu viel“, ist er überzeugt.

Elektronik schafft neue Abhängigkeiten. Hüther warnt davor, bei Langeweile PC, Fernseher oder iPod einzuschalten. „Da kommt es nur zu neuen Abhängigkeiten“, erklärt er. Das gilt für Kinder und Erwachsene. Die Elektronik sei eine moderne und oft sehr subtile Form der Fremdbestimmung. „Man will natürlich ein Spiel gewinnen. Ebenso will man jede Anfrage sofort beantworten. In Wirklichkeit ist man aber abhängig!“ Abschließend stellt Hüther fest: „Für Kinder sind iPod & Co nur ein sehr trauriger Ersatz für die lebendige Welt.“

Wie Erlösung geschieht

Gottes JA zu allen

Warum musste Jesus qualvoll am Kreuz sterben? Konnte Gott nur auf diese Weise erlösen? Wodurch sind wir erlöst?

Durch den Kreuzestod Jesu sind wir erlöst. – Mit diesem Satz tun sich viele Glaubende schwer: Ist der Sinn und das Ziel des Lebens Jesu wirklich sein Leiden „für uns“, sein Sterben am Kreuz?

Gottes Wille? Ist der Sohn Gottes nur deshalb Mensch geworden, um durch sein Blut die Menschheit von der Sünde Adams zu erlösen? Zugespißt gefragt: War es wirklich der Wille Gottes, dass Jesus qualvoll am Kreuz starb? Und: War der blutige Kreuzestod Jesu die Bedingung, dass Gott sich der Menschheit wieder gnädig zuwendet? Wer so denkt, muss sich die Gegenfrage gefallen lassen: Steht diese Auffassung nicht im Widerspruch zur zentralen Botschaft des Lebens Jesu, dass Gott sich bedingungslos zuwendet, dass Gott ohne Vorbedingungen verzeiht?

Gottes erlösendes Handeln. Heutige Theologie betont, dass Erlösung nicht erst durch den Kreuzestod geschieht, sondern dass bereits das Leben Jesu ganz und gar erlösend war. Denn er lebt und ist das bedingungslose JA Gottes zu den Menschen: In seiner vergehenden, aufrichtenden, befreienden Zuwendung zu allen, besonders zu den Sündern, Schwachen, Ausgegrenzten, ereignete und offenbarte sich die grenzenlose Liebe Gottes zu allen. Wer sich auf dieses Entgegenkommen Gottes in Jesus Christus einließ und einlässt, erfährt das Geschenk des Unbedingt-von-Gott-angenommen-Seins. Entscheidend ist also, dass Jesus nicht nur Weisungen für ein gutes Leben vor Gott und mit den Menschen gebracht hat wie andere Propheten auch, sondern dass er Gott selbst ist: Er ist in Person das erlösende JA Gottes zu uns.

Aus dem Nein wird Ja. Wenn Gott die unbedingte Liebe ist, warum dann der Kreuzestod? Die erlösende Gottesbotschaft Jesu provozierte – letztlich tödlichen – Widerstand. Für die Treue zu seiner Sendung bezahlte er mit seinem Leben. Dabei hielt Jesus auch in der Finsternis und Einsamkeit des Todes fest an seinem Vater: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2; Mk 15,34) Zugleich hielt er fest an jenen, die



ihn ablehnten: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34) Er reagierte auf Gewalt und Vernichtung mit umso größerer Feindesliebe. Am Kreuz, in der Feindesliebe Jesu, ereignet und offenbart sich die Feindesliebe Gottes. Im Bild gesprochen: Gott hält den Sündern in seinem Sohn die andere Wange hin und macht das Nein gegen Jesus zum JA zu allen Menschen: Diese theologische Tiefendimension des Kreuzestodes Jesu war auf Golgota noch nicht „sichtbar“.

Ostern öffnet die Augen. Erst im Licht von Ostern kann das Leben und Sterben Jesu als „Gottesereignis“, als erlösende Offenbarung Gottes verstanden werden. Die Auferweckung ist die „göttliche Unterschrift“, die bestätigt, dass Gottes annehmendes und heilendes JA ausnahmslos jedem Menschen gilt, gerade auch den Sündern, den „Feinden“, jenen, die gegen Gott leben. Und: Dieses JA ist stärker als der Tod. Erlösend ist also nicht das Kreuzesleiden als solches, sondern die bedingungslose Liebe Gottes, die in Jesu Leben, Sterben und Auferstehen ein für allemal und unwiderruflich offenbar geworden ist. In Jesus, seinem Sohn, schenkt Gott sich selbst. In ihm hat Gott sein Herzblut vergossen. Durch die Liebe Gottes, die Jesus „gebracht“ hat, sind alle Verhältnisse auf eine neue Basis gestellt. Und dieses JA gilt zu allen Zeiten und an allen Orten.

Erlösung – das ist das bedingungslose JA Gottes zu allen Menschen. Was das bedeutet, können wir vielleicht im JA von Eltern erahnen, die ein Kind erwarten, das voraussichtlich behindert sein wird. KIZ/AL

IMPULSE

Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.
2 KOR 5,19

Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. RÖM 8,38f

Da nämlich Christus für alle gestorben ist und da es in Wahrheit nur eine letzte Berufung des Menschen gibt, die göttliche, müssen wir festhalten, dass der Heilige Geist allen die Möglichkeit anbietet, diesem österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, GAUDIUM ET SPES 22

Gib, dass die Erlösung, die wir gläubig feiern, in täglichen Werken an uns sichtbar wird.
TAGESGEBET VOM MITTWOCH
DER 2. OSTERWOCHE

Bausteine des Glaubens

Serie: Teil 3 von 8

MAG. ERHARD LESACHER
LEITER DER „THEOLOGISCHEN KURSE“



In Verbindung bleiben.

Philipp Geist lotet in der Feldkircher Johanniterkirche die Kreuzungen aus, die Vergangenheit und Gegenwart aufeinander zuführen.

KECKEIS (2), GEIST (1)



Definitiv mit Wow-Effekt

Begegnet man Philipp Geist bzw. seiner Kunst, dann könnte es schon sein, dass die Kinnlade vor Staunen ein Stockwerk tiefer rutscht. Auszuprobieren derzeit in der Johanniterkirche Feldkirch.

VERONIKA FEHLE

Steht da nicht die Johanniterkirche auf dem Kopf? Ups, jetzt ist sie einfach nach oben davongesaust. Nein, kein irrwitziger Tagtraum, keine verkehrte Welt, sondern Live-Lichtinstallationen des deutschen Künstlers Philipp Geist, der mit seinen „verKREUZungen“ die Feldkircher Johanniterkirche bespielt.

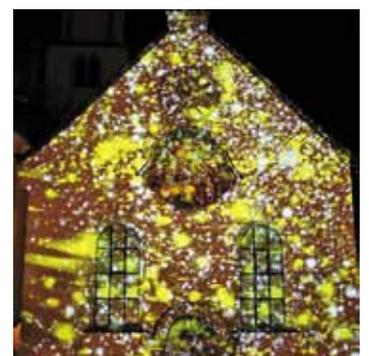
Zum Auftakt tauchte er die Fassade der alten Gemäuer in Farbe, ließ die Architektur pulsieren und pinselte über Stein und Putz. Aber keine Angst, Philipp Geist malt „nur“

mit Licht und Projektionen. Vielleicht war es aber gerade deshalb dieser unverkennbare Wow-Effekt, der den insgesamt rund 500 Augenzeug/innen der Live-Lichtperformance ins Gesicht geschrieben war.

Mitten in der Kunst. Dann, Türen auf. Im Kirchenraum ist es dunkel, Lichtschnüre durchstreifen den Raum. Man muss sich ducken, um ihnen nicht in die Quere zu kommen - und schon steht man mitten drin, in der Kunst. Man ist umgeben von Licht und Schatten, von Verbindungen, Vernetzungen, „verKREUZungen“. Worte huschen über die Wände der alten Kirche. Sie verschwinden und tauchen wieder auf. Sie nehmen Bezug auf die Geschichte des Raums: „Gebet“, „Pater Gabriel“, „Vergangenheit“,

„Ich sehe mich tatsächlich als Maler, das ist wesentlich für mich. Ich male eben nicht nur mit dem Pinsel, sondern auch mit der Fotokamera oder in den Installationen mit Licht und Worten“, so einfach erklärt Philipp Geist selbst seinen Kunstansatz und outet sich dabei als Tiefstapler. Denn, wer seine Installation in der Johanniterkirche besucht, der taucht ab, schwebt durch Farben, durchstreift die Zeiten, entdeckt Verbindungen, die aus dem Früher ins Heute führen und löst sich nur ungern wieder aus der Skulptur zu der Raum und Betrachter miteinander verschmolzen waren.

► Die Lichtinstallation „verKREUZungen“ von Philipp Geist ist noch bis 4. Mai in der Johanniterkirche Feldkirch zu sehen. Di-Fr von 10-12 und 15-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr.



Zur Musik von Fabrizio Nocchi machten die alten Mauern unter Philipp Geists Farbpalette eine gute Figur.

Gemeinschaft im Gebet

Der Pallottiner-Messbund



Viele haben oft keine Zeit, während der Woche eine heilige Messe zu besuchen. Manche fragen sich auch, wer nach ihrem Tod im Gebet und in der heiligen Messe an sie denkt. Der Pallottiner-Messbund kommt diesem Anliegen entgegen. Täglich wird für alle Mitglieder des Messbundes und ihre Anliegen die heilige Eucharistie gefeiert. Es können Lebende und Verstorbene in den Messbund aufgenommen werden. Die Gebetsgemeinschaft überdauert auch den Tod eines Mitgliedes. Bei vielen Gelegenheiten ist die Aufnahme in den Messbund ein ideales und erfreuliches Geschenk.

Bei Interesse schreiben Sie uns:
 Gesellschaft des Katholischen Apostolates (Pallottiner)
 Mönchsberg 24, 5020 Salzburg
 Tel.: +43 (662) 84 65 43-66
 verwaltung@pallottiner.at
 www.pallottiner.org/messbund.php



Zwei neue Broschüren zur „Natürlichen Empfängnisregelung“

Für das Leben und die Liebe

Altbischof Elmar Fischer hat vor Kurzem zwei Broschüren rund um das Thema „Natürliche Empfängnisregelung“ veröffentlicht.

Eine Broschüre trägt den Titel „Wirkungen - Verhütung/Pille - Natürliche Empfängnisregelung - Für die Paare - Für die Gesellschaft“. Altbischof Elmar Fischer stellt hier Anfragen an die Bischofserklärungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die 1968 in Reaktion auf die Enzyklika „Humanae vitae“ die Gewissensfreiheit der einzelnen Person in Fragen der Empfängnisregelung nicht ausgeschlossen hatten. Zur Verdeutlichung der Auswirkungen auf Familien und die Gesellschaft enthält die Broschüre statistische Zahlen zur Entwicklung von Eheschließungen, Scheidungen und Geburten in Vorarlberg zwischen 1990 und 2010.

Die zweite Broschüre „Natürliche Empfängnisregelung (NER) versus Empfängnis-Verhütung / Anti-Baby-Pille“ ist eine Dokumentation über die Erfahrungen seit Einführung der „Pille“ vor 50 Jahren. Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt, die Geburtenzahlen, die Psyche sowie die religiöse Praxis werden ebenso thematisiert wie neuere Untersuchungen zu NER und die persönlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen bei Anwendung von NER. Die Informationen dazu wurden zusammengetragen von Altbischof Elmar Fischer und Expert/innen aus verschiedenen Fachrichtungen.

► Die Broschüren sind erhältlich in der Medienstelle der Diözese, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. T 05522 3485-142
 E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Leser/innen sind am Wort

Kirchenfrauen-Kabarett

Zum Beitrag „Im falschen Film“ im KirchenBlatt Nr. 15 vom 11. April.

Das neueste Programm des Kirchenfrauenkabarett habe ich noch nicht gesehen, aber aus meinen Erfahrungen mit den bisherigen Produktionen möchte ich folgende zwei Punkte in der Kritik von Dietmar Steinmair kommentieren:

Momente beklemmender Stille im Saal gab es in jedem Programm - immer dann, wenn „höchstkirchliche“ Forderungen in Form von amtlichen Erlassen oder Bullen zitiert wurden und uns bewusst wurde, daß in manchen Köpfen diese Denkungsart bis heute herumgeistert. Beklemmung ist aber kein Dauerzustand, sie reagiert sich ab - in Aufrufen zum Ungehorsam oder in Umsetzung in ein Kabarettpro-

gramm. Letzteres beseitigt durch heilsames Lachen viel Frust. Den Humor hinter den „Verkleidungen“ der Schauspielerinnen kann vermutlich nur jemand verstehen, der auch die prachtvolle Inszenierung einer männerdominierten Liturgie in Rom oder anderswo mit einem gewissen Humor nehmen kann. Ich freue mich jedenfalls schon auf den Besuch des neuen Programms.

GERTRUD WAGNER, Bregenz

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschrift an:

► kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

► Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch



Kopftuch oder Nonnenschleier? Lagerhalle oder Gebetshaus? Die Ausstellung „Innenansicht Südost“ eröffnet neue Perspektiven und Verständnis für das Fremdgegläubte. Sie wurde im architekturforum oberösterreich konzipiert und für Vorarlberg adaptiert und erweitert. DARKO TODOROVIC (3)

Die neue Ausstellung im Vorarlberger Architektur Institut verschafft Einblicke in islamische Kunst und Architektur

Den Blickwinkel ändern

Islamische Kunst und Architektur sind in Vorarlberg präsent. Manchmal braucht es jedoch ein genaues Hinschauen oder einen Positionswechsel, um sie zu erkennen. Denn immer wieder sind sie eng mit Heimischem verwoben.

PATRICIA BEGLE

Die Ausstellung „Innenansicht Südost“ verbindet unterschiedliche künstlerische Projekte der vergangenen fünf Jahre in Vorarlberg. Ihnen gemeinsam ist die Auseinandersetzung mit der islamischen Kultur hier im Land. Die Künstlerin Azra Aksamija hat einige von ihnen begleitet, auch diese Ausstellung ist von ihr kuratiert worden. Sie umfasst drei Kapitel.

Islam in Sicht. Moscheen machen den Islam sichtbar. Weltweit. Ihre Architektur ist dabei sehr unterschiedlich, zeigt wenig Verbindlichkeiten und hohe Elastizität, sodass die Vielfalt der Formen und Materialien staunen lässt. Das Gebetshaus in Timbuktu ist mit jenem in Washington kaum vergleichbar.

Innen. Sehr unterschiedlich zeigen sich auch die Gebetshäuser hier im Land. Neun von ihnen werden in der Ausstellung „betreten“. Anhand von Bildern und Gesprächsaufzeichnungen wird den Besucher/innen ein Einblick gewährt, der Fremdes und Vertrautes verbindet. So erinnern die Teppiche und Wandfliesen im Innern an die Schönheiten des letzten Urlaubs, die Sprache der Menschen in der Teestube ans Café von nebenan. Sie sprechen Vorarlberger Dialekt.

Außen. Die Außenansicht der Gebäude ist meist unscheinbar. Für Gebetshäuser wurden oft bestehende Gebäude adaptiert. Lediglich zwei Gebäude wurden neu errichtet, eines davon ist gerade im Entstehen. In der Minarett-Diskussion wurde deutlich, dass Moscheen von manchen nur dann akzeptiert werden, wenn sie nicht sichtbar sind.

Kulturelle Kongruenz. Der islamische Friedhof in Altach bestimmt den zweiten Teil der Ausstellung. Er gilt als gelungenes Beispiel eines konstruktiven Dialogs zwischen den Kulturen - sowohl in Bezug auf den Bauprozess als auch hinsichtlich der Offenheit der Architektur. Er hat den Heimatbegriff für muslimische Vorarlberger/innen verändert.

Identität im Wandel. Im dritten Teil geht es darum, einen starren Identitätsbegriff aufzubrechen, denn „den Islam“ gibt es nicht. Vielmehr ist er vielfältig und vielschichtig, zudem stets im Wandel. Die Portraitserie „Viel:Falten“ zeigt neun Arten, ein Tuch am Kopf zu tragen. Sie stammen von Frauen aus Bregenz, die auf der Straße nach ihrer Falt-Variante gefragt wurden. Beim Betrachten löst jedes Bild etwas anderes aus - und macht damit klar, dass sich „Bedeutung“ im Kopf und Herzen des Sehenden entwickelt.

Erweiterung. „Dirndlmoschee“ nennt Aksamija ihren Dirndlentwurf, der die Funktionen des traditionellen Dirndls erweitert. Die Schürze wird mit ein paar Handgriffen zum Gebetsteppich, das Schultertuch zur Kopfbedeckung. Gebetskette und Taschenmesser

sind mit einem Karabiner am Kleid befestigt. Das Dirndl verbindet unterschiedliche kulturelle Formen und passt sich individuellen Bedürfnissen an. Es ist praktisch. Und schön.

Verknüpfungen. Die Mashrabiya, eine Art Fenstergitter, entwarf die Künstlerin extra für das Architektur Institut. Die Spitzenteile sind so angeordnet, dass sie - je nach Raumposition - zwei Bilder vor Augen führen. Einmal ist die Inschrift „Allah“ zu erkennen, bei Positionswechsel zeigt sich das bei uns traditionelle Kreuzstichmotiv. Das Material, die Ätzt Spitze, verweist nicht nur durch ihre Ornamente auf die Verknüpfung der Kulturen. Die Vorarlberger Textilbetriebe waren es auch, die im letzten Jahrhundert Arbeiter/innen aus der Türkei angeworben haben.

Ziel. Hinter der Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit „okay.zusammen leben“ und dem Jüdischen Museum Hohenems entstanden ist, steht das Ziel, der Angst vor Identitätsverlust zu begegnen, Kontakt und Verständnis zu schaffen, sodass Symbole anderer Kulturen als bereichernd empfunden werden.

Innenansicht Südost

Ausstellung im Vorarlberger Architektur Institut, Marktstraße 33, Dornbirn.

► **Bis 29. Juni:** Di-Fr 14-17 Uhr, Sa von 11-17 Uhr sowie nach Vereinbarung. Eintritt frei!
Weitere Infos und Veranstaltungen zur Ausstellung unter www.v-a-i.at

Landeskonservatorium bietet ab Herbst neue Kurse in Chorleitung und Kirchenmusik an

Chorleiter/innen aufgepasst - der Herbst gehört der Bildung

Das hat schon was an sich, wenn man sich vor einen Chor stellt und die Sängerinnen und Sänger der kleinsten Handbewegung ihres/ihrer Chorleiters/Chorleiterin folgen. Ausprobieren, weiterbilden, ausbilden heißt es deshalb am Vorarlberger Landeskonservatorium, das ab Herbst neue Lehrangebote in Chorleitung und Kirchenmusik startet.

VERONIKA FEHLE

Der Musikmarkt ist kein leichter, dafür aber umso härter umkämpft. Alle Achtung also vor dem, was man mit dem Vorarlberger Landeskonservatorium in Feldkirch bereits erreicht hat und woran man im Haus an der Ill auf höchster Ebene arbeitet: das Profil des Konservatoriums zu schärfen und zu leisten, was den Bedürfnissen der Studenten und des Musikmarktes gleichermaßen entspricht. Das führt dann zu dem, was man am Beispiel des Vorarlberger Landeskonservatoriums beobachten kann - man positioniert sich.

Beruf, Förderung, Weiterbildung. Nur kurz zur Entwicklung der derzeitigen Schwerpunktsetzungen von Berufsstudium, Begabtenförderung und Weiterbildung. „Im Berufsstudium ist es uns sehr wichtig, die Ausbildung nahe an der Praxis zu führen. Wer bei uns Instrumental- und Gesangspädagogik studiert, der unterrichtet in der letzten Studienphase bereits selbst an den Musikschulen des Landes und wird dabei mentorial



Direktor Ortwein verstärkt das Angebot an Fortbildungen am Landeskonservatorium in Feldkirch. KONSERVATORIUM / ALTRICHTER

begleitet. Im Bereich der Begabtenförderung liegt einer der Schwerpunkte in der Vorbereitung junger Musiker/innen auf den Wettbewerb um die Studienplätze an den Musikuniversitäten und Konservatorien. Und im Bereich der Weiterbildung freue ich mich, ein neues Programm zur Aus- und Fortbildung von Chorleitung und Kirchenmusik C ankündigen zu können“, erklärt Jörg Maria Ortwein, Direktor des Landeskonservatoriums. Anders formuliert heißt das, dass das Konservatorium in Zusammenarbeit mit dem



Bildungsoffensive - an vier verschiedenen Orten des Landes können sich Chorleiter/innen und alle, die es noch werden wollen, professionell ausbilden lassen. KIRCHENMUSIK / LOSS

Kirchenmusikreferat der Diözese und dem Vorarlberger Chorverband nun ein Ausbildungsprogramm anbietet, das in mehreren Stufen verläuft (vom Grundkurs über den Aufbaukurs bis zum Lehrgang), das so die Qualität in der Chorleitung garantiert und steigert und zudem den Bedürfnissen der Chorsänger/innen entspricht.

Die reichen, so Studienbereichsleiterin Birgit Gebhard, vom einfachen Reinschnuppern in die Materie, über das Ausprobieren der eigenen Möglichkeiten, bis zum Wunsch, schlussendlich ein Ausbildungs-Zertifikat in Händen zu halten. Und noch was, die Kurse werden dezentral - das heißt neben Feldkirch auch in Bludenz, Dornbirn und dem Bregenzerwald - angeboten werden. Frei nach dem Motto: Bildung macht sich auf den Weg zu den Menschen hin.

Das kann sich singend hören lassen. Übrigens, mit den Kursen in Chorleitung und Kirchenmusik bedient man ein nicht unbeachtliches Klientel. Allein in der Diözese Feldkirch zählt man 119 Kirchenchöre mit 3.049 Sänger/innen jeden Alters. Zahlen, die sich sehen bzw. im Fall der Chöre singend hören lassen können.

ZUR SACHE

Kurse für Chorleitung und Kirchenmusik

Ab Herbst wird am Landeskonservatorium ein neues stufenweise ausgerichtetes Kursangebot für Chorleitung und Kirchenmusik im Bereich der Weiterbildung gestartet. Birgit Gebhard leitet diesen Studienbereich und sieht die neuen Kurse vor allem als niederschwelliges Angebot an erfahrene wie künftige Chorleiter/innen, das die Qualität sichert und gleichzeitig steigert.

► **Ort:** Die Kurse werden dezentral (in Feldkirch, Bludenz, Dornbirn und im Bregenzerwald) angeboten.

► **Zeit:** Die Kurse werden von Lehrenden des Landeskonservatoriums von Oktober 2013 bis Juni 2014 in Gruppeneinheiten von 2,5 bis 3 Stunden wöchentlich (abends) und einer Blockveranstaltung an einem Wochenende durchgeführt.

► **Voraussetzungen:** Für den Grundkurs ist keine Aufnahmeprüfung erforderlich. Voraussetzungen sind hier Chorerfahrung und das Lesen von Noten aus der Praxiserfahrung. Für den Aufbaukurs ist eine Aufnahmeprüfung erforderlich bzw. kann diese durch das Zertifikat aus dem Grundkurs ersetzt werden.

► **Inhalte der Kurse:** Gehörbildung, Musiklehre, Tonsatz, Dirigieren, Stimmbildung, Sozialkompetenz.

► **Informationsabend:** 21. Mai, 18 Uhr, Bibliothek des Vorarlberger Landeskonservatoriums in Feldkirch.

► **Anmeldung und Information:** bis 10. Juni unter E sekretariat@vlk.ac.at oder E birgit.gebhard@vlk.ac.at



Gut ausgebildete Chorleiter/innen sichern u. a. die musikalische Qualität und heben das Niveau. FEHLE

SONNTAG, 21. APRIL

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)
Aus Balderschwang, mit Pfarrer Richard Kocher. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplant: „Vatikan: Papst Franziskus schafft neues ‚Direktorium‘“; „Wer ist Kardinal Oscar Rodriguez Maradiaga?“; 50 Jahre Enzyklika ‚Pacem in terris‘ (‚Über den Frieden auf Erden‘)“ (Wh 17.15 Uhr, ORF III). **ORF 2**

21.40 Uhr: Darwin (Dokumentarfilm)
Mehrfach preisgekrönter, eigenwilliger und durchaus interessanter Dokumentarfilm, in dem Menschen zu Orten kommen, die an einem der ungesündesten Orte der Welt leben. **3sat**

MONTAG, 22. APRIL

18.25 Uhr: Regen als Segen (Dokumentation)
Im Dorf Javel Baleshwar im indischen Bundesstaat Maharashtra wollen die Bewohner den Monsunregen besser nutzbar machen. **arte**

DIENSTAG, 23. APRIL

20.15 Uhr: Endlager Meeresgrund (Themenabend)
Vor den Küsten Europas tickt eine Zeitbombe: 114.726 Tonnen Atom- und Müll liegen dort – ein Endlager auf dem Meeresgrund. **arte**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
Geplant: „Die Glücksritter Gottes – Zocken für den guten Zweck“ / (23.20 Uhr) „Gott allein genügt: Von der Freiheit hinter Klostermauern“. **ORF 2**



PHOENIX/ZDF/MARIETTA SLOMKA

Do., 25. April, 20.15 Uhr: Afrikas Schätze (1+2/2) (Dokumentation)
Afrika ist gesegnet mit einer faszinierenden Tierwelt, atemberaubend schönen Landschaften, fast unerschöpflichen Rohstoffvorkommen und fruchtbaren Böden. Der Reichtum des Kontinents könnte eine Quelle des Wohlstands sein, und trotzdem müssen 40 Prozent der Menschen südlich der Sahara mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen. Wer profitiert von Afrikas Schätzen? **Phoenix**

MITTWOCH, 24. APRIL

21.40 Uhr: Das ganze Interview: Franz Küberl (Gespräch). **ORF III**

22.30 Uhr: WELTjournal: China – Schönheit brutal (Magazin)
China-Korrespondent Jörg Winter über die westliche Dekadenz im kommunistischen China. **ORF 2**

DONNERSTAG, 25. APRIL

19.30 Uhr: Die Balearischen Inseln: Mallorca und Menorca (1/2) (Film)
Der Zweiteiler stellt die Balearen – Mallorca, Menorca, Ibiza und Formentera – vor. **arte**

21.15 Uhr: Urzeitliches Amerika (Dokumentation)
Eine Zeitreise aus dem heutigen Washington D.C. in das urzeitliche Amerika. **N 24**

FREITAG, 26. APRIL

20.15 Uhr: Salami Aleikum (Spielfilm, D 2008)
Mit Wolfgang Stumph, Michael Niarani u.a. – Regie: Ali Samadi Ahadi – Turbulent-vergnügli- che Verwechslungskomödie. **ZDFkultur**

20.15 Uhr: Du gehst nicht allein (Fernsehfilm, USA 2010)
Mit Claire Danes, Julia Ormond u.a. – Regie: Mick Jackson – Darstellerisch überzeugendes, eindrucksvolles Zeit-

drama, das die in den 1950er Jahren in den USA noch unbekanntere Erkrankung an Autismus thematisiert. **arte**

SAMSTAG, 27. APRIL

20.15 Uhr: Rango (Animationsfilm, USA 2011)
Regie: Gore Verbinski – Ein vorwitziger Fabulierfreude und schrägcharmanten Figuren nur so strotzender Animationsfilm. **SAT.1**

21.55 Uhr: Wie ein Licht in der Nacht (Spielfilm, D 2010)
Mit Klaus J. Behrendt, Friedrich von Thun u.a. – Regie: Florian Baxmeyer – Sensibel entwickeltes Drama, das von der herausragenden Leistung Christiane Hörbiger lebt. **ORF 2**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Slot „Alles Walze“ gibt sich ganz in Rot-Weiß-Rot

Heimat bist du großer Gewinne; das neue win2day-Slotgame betont Österreich.

„Alles Walze“ heißt die neue Slotmaschine auf win2day.at. Die Österreichischen Lotterien und Casinos Austria haben ihre gemeinsame Spieleplattform damit um ein sehr heimatbezogenes Spiel erweitert, denn es bietet Österreich at its best. Hier schlägt das Herz rot-weiß-rot. Auf bis zu 25 Gewinnlinien wird all das geboten, was unser Land so besonders macht: Vom Wiener Schnitzel bis zum Lindwurm, von der Bregenzer Seebühne bis zum Edelweiß, und natürlich von Kaiserin Sissi bis hin zu Mozart. Einsätze sind von 3 Cent bis 1 Euro pro Linie möglich, der Höchstgewinn beträgt 1.000 Euro pro Linie und damit 25.000 Euro pro Spiel. Und wer jetzt bis 21. April zumindest einmal „Alles Walze“ spielt, kann zusätzlich ein wWochenende im NH Hotel Wien gewinnen.

Lotterien-Tag im Grazer Museum im Palais

Mit Wertschein oder Los freier Eintritt am 19. April in die Ausstellung „Ihr Auftritt! Schuhe mit Geschichten“.

radiophon



Mag. Christian Wiesinger
Pfarrer in Gaubitsch/NÖ.

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
„Was aufgesetzt wird auf den Tisch, das segne uns, Herr Jesus Christ“, so beginnt das Weinviertler Tischgebet, das Botschafter der diesjährigen NÖ-Landesausstellung zum Thema „Brot und Wein“ ist. In den ‚Morgengedanken‘ wird es um diesen Dank für die Gaben der Natur gehen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Prof. Ulrich Körtner (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. U.a.: Bibelkommentar zu „Das Streitgespräch beim Tempelweihfest“ (Joh 10,27-30). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Zwischen Mystik und Engagement“ – Zum 10. Todestag von Dorothee Sölle. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. Katharina Strasser liest: „Liebesfähig zu werden ist das Ziel des Lebens“ – Zum 10. Todestag von Dorothee Sölle. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Di/Do–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Tao – Religionen der Welt. „Vier edle Wahrheiten und ein achtfacher Pfad“. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich.

7.30 Lat. Messe **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz) **16.00** Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh am folgenden Tag 6.20): (So) Aktenzeichen: Giovanni Palatucci; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (4): Die 12 Schwestern und das Leben; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag (Hinweis: Die Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Söll/Tirol. – „Es geht mir in der Predigt um den eigentlichen Guten Hirten (Jahwe und Jesus) und ich versuche anhand meiner eigenen Schafferde ein paar Gedanken abzuleiten, die mir wichtig sind“, sagt Pfarrer Josef Großner. Zum Beispiel: Ich fühle mich als Mitglied der Herde in der Funktion eines „Leithammels“; Hirte-sein schließt das Lamm-sein ein: Führung und Leitung aus echter Bereitschaft zur Hingabe. **ÖR**



JOSEF MITTERER

TERMINE

► **Taizé-Gebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen.
Fr 19. April, 19 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **oberländer upDATE mit Gott.** Moderne Worship-Feier mit Rockmusik und Tiefgang von Jugendlichen, für Jugendliche.
Fr 19. April, 19.30 bis 20.30 Uhr, Pfarrkirche, Rankweil-Brederis.

► **Flohmarkt Nenzing** zugunsten von Dr. Elisabeth Neier, Kamerun.
Sa 20. April, 10 bis 17 Uhr, Pfarrheim Nenzing.

► **Einkehrnachmittag** der Legio Mariae zum Thema „Jesus Christus einziger Erlöser“ mit P. Josef Gruber.
So 21. April, 14.30 Uhr, Pfarrheim Oberdorf, Dornbirn.

► **Hannah Arendt.** Spielfilm über die Philosophin Hannah Arendt, vor allem ihre Beobachtung und Bewertung des Prozesses gegen Adolf Eichmann.
Reservierung: T 05522 31464,
E info@rio-feldkirch.at
Weitere Termine: 23./24./25. und 26.4
Mo 22. April, 18 Uhr, Kino Rio, Feldkirch.

► **Stromsparcheck.** Infoabend für Menschen, die sich im Rahmen eines Workshops der Caritas zu ehrenamtlichen Stromsparhelfer/innen ausbilden lassen wollen.
Info: **E gerhard.schmid@caritas.at,** T 0664/8240107
Di 23. April, 18 Uhr, Caritashaus, Feldkirch.

► **Ich habe nichts gegen Türken - aber.** Vortrag von Prof. Richard Münchmeier, warum bestimmte Gruppen Feindlichkeit und Abwertung auf sich ziehen.
Do 25. April, 19.30 Uhr, Friedensräume Villa Lindenhof, Lindau.

► **Sprechtage in Egg** der Kirchenbeitragsstellen.
Di 30. April, 13.30 bis 18 Uhr, Pfarrzentrum Arche, Egg.

► **Kinderaugen zum Leuchten bringen.** Einführung ins Handpuppenspiel mit Angelika Heinzle-Dennfle (Medienstelle).
Beitrag: € 20,- / € 10,- für KBW Mitarbeiter/innen.
Info und Anmeldung bis 26. April:
E isabell.burtscher@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05522 3485 125
Mo 6. Mai, 19 bis 21.30 Uhr, Diözesanhaus, Feldkirch.

Erster Vorarlberger Orgeltag

Horchen und Probieren

Zu einer Begegnung mit der Orgel lädt der erste Vorarlberger Orgeltag unter dem Motto „Horchen und Probieren für Interessierte“ ein.

Ausstellungen, Vorspiele, Workshops, Musiktheater, Vorträge und audiovisuelle Erfahrungsmöglichkeiten - beim ersten Vorarlberger Orgeltag scheint alles möglich zu sein, was mit dem Musikinstrument Orgel zusammenhängt. Den Anfang macht ein Eröffnungskonzert um 10 Uhr, gefolgt von einem Kurzreferat zur Notenausstellung und Neuerscheinungen (11.30 Uhr). Am Nachmittag lockt ein Orgelkino mit Prof. Helmut Binder mit Improvisationen zu Kurzfilmen auf der Domorgel und einer Führung. Die „Geschichte mit der Orgelmaus“ mit Julia Rüb und Bettina Waldner-Barnay ist nicht nur für Kinder interessant und



Die Domorgel ist unter anderem Schauplatz des Orgeltags. LOSS

nach „Episoden und Hörbeispielen“ wird der Tag mit einer Abschlusspräsentation der Orgeljugend aus Nüziders beschlossen. Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Alle Informationen und das Rahmenprogramm finden Sie auch online unter:

www.kirchenmusik-vorarlberg.at

► **Sa 20. April, 10 bis 16 Uhr,** Landeskonservatorium und Dom St. Nikolaus, Feldkirch

TIPPS DER REDAKTION



► **Mutter Teresa - Lieben bis es weh tut.** Digitaler Diavortrag mit Monsignore Dr. Leo Maasburg (Nationaldirektor des Päpstlichen Missionswerkes) und Thomas Alber über die „Jahrtausendheilige“ Mutter Teresa.
So 28. April, 20 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Chor-Orchesterkonzert** des Landeskonservatoriums mit dem Chor und Orchester des Vorarlberger Landeskonservatoriums sowie dem Kammerchor Feldkirch. Werke von Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn-Bartholdy.
So 21. April, 19 Uhr, Kapelle des Landeskonservatoriums, Feldkirch.



► **Pflege im Gespräch.** Vortragsreihe von connexia für pflegende Angehörige und Interessierte mit Petra Frei-Gabriel, Monika Madlener und Martina Gächter.
Eintritt: € 5,- / Person
Info: T 05574 487870,
www.connexia.at
Mo 22. April, 19.30 bis 21.30 Uhr, Schlaganfall: Anzeichen, Therapiemöglichkeiten, Hilfestellungen, Pfarrsaal, Langen bei Bregenz.
Mi 24. April, 19.30 bis 21.30 Uhr, Rückenschonendes Handling von Kranken und Behinderten, Seniorenhaus Schützengarten, Lustenau.
Do 25. April, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jin Shin Jyutsu (=strömen): etwas für mich, J.J. Endersaal, Mäder.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KLEINANZEIGEN

AMANN IMMOBILIEN

Bevor Sie ihre Immobilie verkaufen: Nutzen Sie die Chance zur kostenlosen Erstberatung! Gerne bewerten und verkaufen wir auch Ihre Immobilie.
www.amann-immobilien.com
Tel. 0664 3120205

PFARRVERBAND ISARVORSTADT

Gruppenleitung und bezahlbarer Wohnraum in München! Der katholische Kindergarten St. Andreas sucht ab 1. September oder früher eine Erzieherin / einen Erzieher in Vollzeit.
www.kindergarten-st-andreas.de

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



So werden kostbare Momente unvergänglich

Die schönsten Glückwunschtaler und Geschenkmedaillen aus Gold und Silber.

www.glueckwunschtaler.at

NAMENSTAG



Pfarrer Georg Meusburger (Hard), „der Landmann“

Am Anfang stand für mich

... meine Heimat - der Bregenzerwald, meine Familie, die Alpe „Finkoberg“.

Beten bedeutet für mich ...

Beziehung zu Gott und zu Jesus, Kraft holen für meinen Alltag.

Man sagt mir nach ... ein

„Tüftler“ zu sein, kann gut mit Leuten „aller Generationen“.

Meine Lieblingsstelle in der Bibel ...

„Höre Israel, ich bin der Herr.“

Meine positivsten Erfahrungen im Leben ...

sind Begegnungen mit Menschen - als Geschenk Gottes.

Die Zukunft wird ... für mich

den „Abschied“ von Hard bringen, aus meinem Berufsleben hinein in eine „neue Zeit“ in der Pension im Bregenzerwald.

Den hl. Georg, gebürtiger Palästinenser, römischer Soldat unter Kaiser Diokletian, enthauptete man in Kappadozien oder Lydda um 304. In Ost und West verehrte man ihn als großen Märtyrer. A. HEINZLE

Namenstagskalender

►18.4. Wikterp ►19.4. Leo IX.
►20.4. Hildegund ►21.4. Anselm von Canterbury
►22. 4. Cajus
►23.4. Georg I Apg 11,19-26 E Joh 10,22-30 ►24.4. Fidelis von Sigmaringen

HUMOR

Er: „Seit 17 Jahren korrigierst du mich, egal, was ich sage.“ – Sie: „Seit 18 Jahren, mein Lieber, seit 18 Jahren.“

KOPF DER WOCHEN: ALEXANDRA STRICKNER, OBFRAU ATTAC-ÖSTERREICH

Vernetzen, aufzeigen, ändern

Die weltweite Wirtschaft sozial gerecht, ökologisch nachhaltig und demokratisch zu gestalten ist Alexandra Strickner ein großes Anliegen. Seit vielen Jahren setzt sich die Ökonomin und Attac-Österreich-Mitbegründerin entschlossen und aktiv dafür ein.

SUSANNE HUBER

Um eine gerechtere Welt zu schaffen, in der alle Menschen gut leben können, braucht es für Alexandra Strickner ein solidarisches Miteinander-Arbeiten – nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene. Was die

Krisenpolitik in Europa betrifft, so hat Attac Österreich die Kampagne „Unser Europa neu begründen“ gestartet. „Wir wollen damit

ALEXANDRA STRICKNER



„Wir von Attac legen nicht nur den Finger in die Wunde und zeigen auf, wo Dinge in der Politik oder Wirtschaft nicht funktionieren, sondern wir versuchen ganz konkret dazu Vorschläge und Alternativen aufzuzeigen und zu entwickeln.“

ALEXANDRA STRICKNER

einen Raum öffnen und Solidaritätsnetzwerke aufbauen, um die EU-Krisenpolitik kritisch zu diskutieren und um solidarische Antworten zu erarbeiten für Österreich und Europa. Wenn Menschen plötzlich nichts mehr zu essen haben oder die Wohnung nicht mehr heizen können, dann braucht es hier und jetzt Hilfe. Diese Vernetzungen voranzutreiben um politisch etwas zu verändern ist mir ein Herzensanliegen“, so Strickner. Die Ökonomin hat im Jahr 2000 gemeinsam mit Gleichgesinnten in Wien den österreichischen Zweig der internationalen Bewegung Attac ins Leben gerufen.

Einander helfen. Das „Füreinander da sein und gemeinsam etwas tun, wenn es jemandem schlecht geht“, wurde Alexandra Strickner schon von Kindheit an von ihrer Familie und ihrem Umfeld mitgegeben. „Ich bin in Gries am Brenner aufgewachsen, dort war es normal, dass man einander hilft. Meine Eltern waren immer aktiv in Vereinen tätig, wo man sich sozial engagiert hat, um Menschen z. B. bei Schicksalsschlägen zu unterstützen.“ Seit dem Studium der Volkswirtschaft lebt die Attac-Obfrau in Wien. Momentan freut sie sich aufs „Garteln“. „Mein Mann und ich haben zwar keinen eigenen Garten, aber es gibt die Möglichkeit, mit Freunden einen Garten zu kultivieren. Das macht mich glücklich, denn der Kreislauf der Natur beeindruckt mich sehr.“ (Siehe „Panorama“, S. 14)

ZU GUTER LETZT

Tag der Arbeitslosen

Dem „Tag der Arbeit“ am 1. Mai wird am 30. April der „Tag der Arbeitslosen“ vorangestellt. Das bedeutet, dass wir vor dem Feiern zum Nachdenken angehalten werden. Wer über „Arbeit“ nachdenkt, findet sie als Fluch und Segen zugleich. Arbeitssucht und Burnout auf der einen Seite, Arbeits- und damit Sinnlosigkeit auf der anderen. Das Maß scheint - wie so häufig in unserer Kultur - nicht zu stimmen, die Verteilung nicht geglückt, das Glück vieler damit verhindert.

Tatsächlich ist Arbeitslosigkeit für Betroffene und deren Umfeld eine große Herausforderung. Nur die wenigsten können sie als bereichernde „Auszeit“ erleben. Für die meisten bedeutet Arbeitslosigkeit das Fehlen einer Aufgabe, eines „Platzes in der Welt“. Die äußere Leere wird zur inneren. Vor allem junge Menschen sind mit dieser Situation vielfach überfordert. Der „Tag der Arbeitslosen“ will auf dieses Problem aufmerksam machen und Solidarität zeigen mit Menschen ohne Arbeit. Er will politisch Verantwortliche mahnen und die Frage in der Öff-

entlichkeit wach halten. Auch kirchliche Organisationen setzen sich ein. Ob in Straßenaktionen oder liturgischen Feiern, ihr Ziel ist es, Menschen am Rand in den Blick zu nehmen. P. BEGLE
► Unterlagen und weitere Infos unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/liturgieboerse



Arbeitsuche ist nicht leicht. KJÖ



s' Kirchamüsl

Vor Kurzam hon i im Kirchafrua-Kabarett ghört, wie ane gseht hot: „Beginne den Tag mit einem Lächeln, dann hast du's hinter dir.“ Do hon i mir glatt denkt, dass as wohl woahr isch: „Beginne das Lesen des KirchenBlatts mit der Theaterkritik, dann hast du's hinter dir.“